

Marlies Große

Der kleine Löwe und seine



Freunde entdecken Sachsen

Behindertenverband Leipzig e. V.

Definition von Barrierefreiheit nach dem Sächsischen Integrationsgesetz vom 28. Mai 2004:

§ 3 Barrierefreiheit

Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für Menschen mit Behinderungen in der allgemein üblichen Weise ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind.

Gefördert von:

**Freistaat Sachsen
Stadt Leipzig
Sparkasse Leipzig
AOK PLUS
Salus BKK
Deutsche BKK
Daimler BKK**

**und mit Unterstützung der
Sächsischen Landeszentrale
für politische Bildung**

Spendenkonten des Behindertenverbandes Leipzig e. V.:

Sparkasse Leipzig
BIC: WELADE8LXXX
IBAN: DE04860555921111105940

HypoVereinsbank
BIC: HYVEDEMM495
IBAN: DE36860200860008409269

Impressum

Behindertenverband Leipzig e. V.
1. Auflage September 2015: Neuntausend

Herausgeber: Behindertenverband Leipzig e. V.
Bernhard-Göring-Straße 152, 04277 Leipzig
Tel./Fax: 0341 / 30 65 120
E-Mail: bvl.leipzig@t-online.de • www.le-online.de

Texte und Zeichnungen: Marlies Große
Fotos: Übersicht Fotoquellen Seite 79
Druck: FISCHER druck&medien OHG

ISBN: 978-3-9817412-0-9

**Vervielfältigungen, auch auszugsweise, sind nur mit Genehmigung und
Quellenangabe gestattet.**

Marlies Große



Der kleine Löwe und seine Freunde entdecken Sachsen

Anschauungs- und Lernbuch
für Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren
und deren Eltern, Großeltern, Lehrer und Erzieher



Behindertenverband Leipzig e. V.

Anlagen:

Fingeralphabet	71
Regeln für Leichte Sprache	72
Brailleschrift	73
Lormalphabet	74
Piktogramme	75



INHALT

8	Vorwort
10	Warten auf die Freunde
12	Urlaubsplanung und Eddys Rätsel
14	Das Geheimnis im Schloss
17	Besuch im Sonnenlandpark
22	Wer eine Reise macht, der kann viel erzählen
26	Ausflug zur Festung Königstein
30	Besuch im Deutschen Hygiene-Museum Dresden
35	Alle Neune
38	Besuch beim Taubblindendienst in Radeberg
41	Überraschung zu Eddys Geburtstag
46	Bei den ersten Menschen
50	Unterwegs mit Zug und Schiff
54	Zweimal Eddy im Zittauer Gebirge
58	Europastadt Görlitz
63	Museumstag im Erzgebirge
68	Leons Gedanken
76	Danksagung
79	Übersicht Fotoquellen

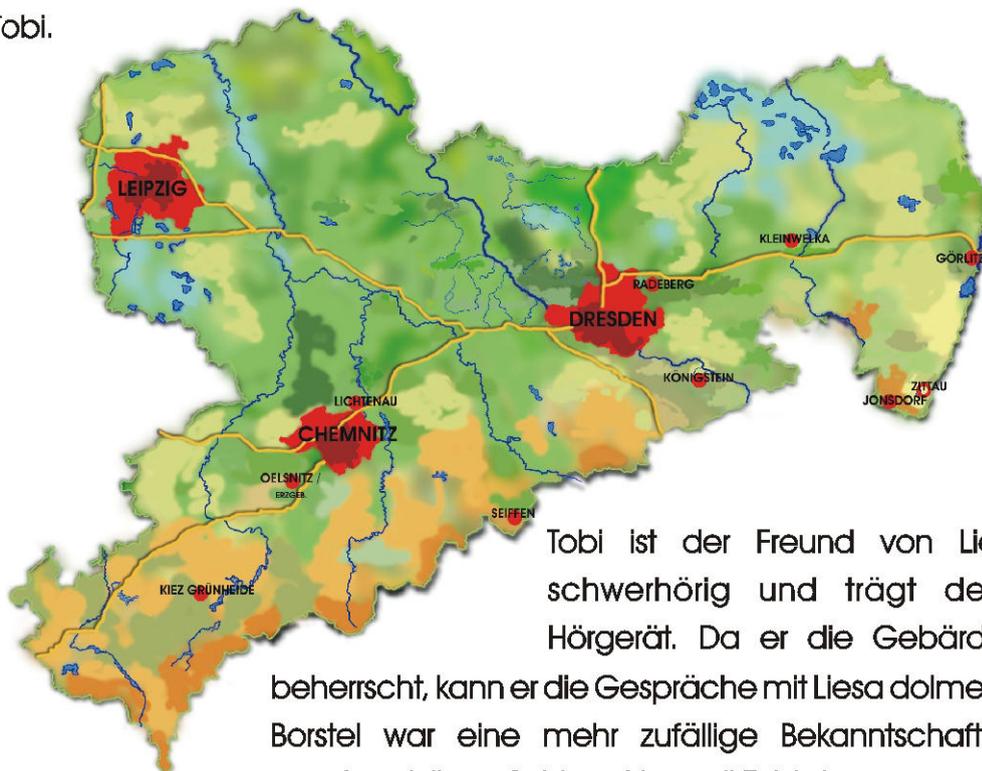


Vorwort

Der Behindertenverband Leipzig e.V. setzt sich seit seiner Gründung am 07. April 1990 für die Interessen von Menschen mit Behinderungen ein. Ganz wichtig ist uns dabei die Schaffung von Barrierefreiheit als Voraussetzung für eine inklusive Gesellschaft. Das ist eine Gesellschaft, wo kein Mensch mehr wegen seiner Behinderung ausgeschlossen wird.

Liebe Kinder, vielleicht kennt ihr schon das Buch vom kleinen Löwen und seinen Freunden, die in Ihrer Heimatstadt Leipzig viele tolle Abenteuer erleben und dabei auch über ihre Behinderungen erzählen. Probleme haben sie immer dann, wenn unachtsame Menschen Barrieren errichten und verständnislos sind. Ihr seid ja bestimmt anders und helft euch gegenseitig, wenn es darauf ankommt.

Mit dem neuen Buch und den neuen Geschichten geben wir euch wieder Hinweise, worauf ihr genau achten müsst. Dabei lernt ihr verschiedene schöne Orte und Einrichtungen in Sachsen kennen und natürlich die beiden neuen Gefährten Borstel und Tobi.



Tobi ist der Freund von Liesa. Er ist schwerhörig und trägt deshalb ein Hörgerät. Da er die Gebärdensprache beherrscht, kann er die Gespräche mit Liesa dolmetschen. Der Borstel war eine mehr zufällige Bekanntschaft in einem wunderschönen Schloss. Nur weil Eddy immer so neugierig ist, hat er für diese tolle Überraschung gesorgt. Na, ihr werdet es ja in der Geschichte vom Geheimnis im Schloss lesen oder ihr hört euch das Hörspiel im Internet (<http://www.le-online.de/hoerbuch.html>) gleich einmal an. Borstel fällt durch sein Verhalten und Aussehen immer ein bisschen auf. Er möchte das gar nicht, kann aber

nichts dagegen machen. Deswegen hatte er sich im Schloss auch versteckt. Wir freuen uns riesig, dass Borstel nun gemeinsam mit den Freunden unterwegs ist. Es macht auch gar nichts, dass er nicht sprechen kann. Dafür hat er seinen Talker. Na, ihr werdet ja sehen, was er für ein toller Kumpel ist.

Aber nun nichts wie los. Entdeckt mit Leon und seinen Freunden unser schönes Land Sachsen. Auf der Sachsenkarte sind die Orte, die Ihr in den Geschichten besuchen werdet, besonders hervorgehoben und das Panorama von Sachsen zeigt viele Sehenswürdigkeiten aus diesem Bundesland.



Wir wünschen euch gemeinsam mit euren Eltern, Großeltern, Lehrern und Erziehern viel Freude bei den Entdeckungen und Abenteuern im neuen Buch vom kleinen Löwen und seinen vielen Freunden. Unsere Mitarbeiterin, Frau Marlies Große, hat dies sich für euch wieder ausgedacht und auch die Figuren dazu gezeichnet. Wir finden es einfach ganz toll und danken ihr aufs herzlichste, natürlich auch allen anderen Beteiligten und den Förderern. Es werden alle im Buch namentlich erwähnt. Hoffentlich haben wir niemanden vergessen.

Na, vielleicht bekommt ihr nach dem Lesen der einzelnen Geschichten große Lust, einmal mit euren Eltern die verschiedenen Orte selbst kennen zu lernen. Wir würden uns sehr freuen und wünschen euch allen alles Gute.

Gemeinsam für eine barrierefreie Umwelt und ein barrierefreies Miteinander

Eure / Ihre

Anojeta Marggraf
Vorsitzende

Gunter Jähmig
Geschäftsführer

im Namen des Behindertenverbandes Leipzig e.V. (BVL)

Warten auf die Freunde

Hallo? Da bin ich wieder, dein Leon. Ich hoffe, du erinnerst dich noch an mich und meine Freunde. Es ist ja schon eine ganze Weile her, als ich dir von uns und unseren Abenteuern im Buch „Der kleine Löwe und seine Freunde“ erzählt habe.

Jetzt stehe ich am Fenster, schaue auf die Straße und warte auf meine Freunde. Eigentlich sitze ich im Rollstuhl und mein Rolli steht am Fenster. Das ist, dem Baumeister sei Dank, so niedrig und groß, dass ich auf der Straße alles sehr gut sehen kann.

Ha, da kommt ja der Erste. Es ist Brailli, der Maulwurf. Unterm Arm trägt er seinen Laptop. Der kann uns heute bestimmt sehr nützlich sein, denn wir wollen überlegen, was wir in den Ferien unternehmen können. Wenn ich Brailli so daherkommen sehe, glaubt bestimmt keiner, dass er blind ist. Mit seinem Langstock tastend und seinem sehr guten Gehör bewegt er sich ganz sicher auf der Straße. Ein bisschen lachen muss ich aber. Sicher wird er wie immer alles wissen und bestimmen wollen. Hoffentlich haben sich die anderen auch auf unseren Urlaub gut vorbereitet und bringen viele Ideen mit.

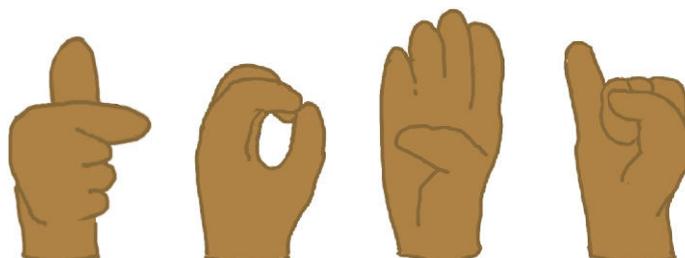


Da kommt Liesa um die Ecke und ihr folgt ihr neuer Freund. Also das passt mir nicht so. Ich kümmere mich lieber selbst um Liesa. Ständig ist dieser Kerl an ihrer Seite.

Im Gegensatz zu ihr kann er noch ein wenig hören, hat ein Hörgerät und beherrscht die Gebärdensprache. Gelernt hat er die Gebärdensprache von seinen gehörlosen Freunden.

Ich habe erst vor kurzer Zeit mit dem Erlernen der Gebärdensprache begonnen. Das ist sehr schwer und ich muss viel üben.

Als Liesas Freund sich uns vorstellte, zeigte er seinen Namen im Fingeralphabet, sieh mal, so:



Na, kannst du den Namen erkennen?

Richtig, er zeigte TOBI. Ich war schon stolz, weil ich es gleich richtig erkannt habe. Tatsächlich heißt er Tobias, aber seine Freunde haben den Namen abgekürzt und das gefällt ihm besser.

Praktisch ist seine Anwesenheit ja für uns. Alles, was Liesa gebärdet, kann er uns übersetzen und umgekehrt unsere Worte für sie gebärden. Unsere Verständigung geht so viel schneller, als mit den blöden Zetteln. Aber mit Liesa allein ist es trotzdem schöner.

Jetzt müsste Brailli fast an meiner Tür sein. Ich werde schon mal losrollen, um den Türöffner zu drücken. Ich sehe gerade noch etwas Hüpfendes zu Liesa und Tobi eilen. Ganz klar, das kann nur Eddy sein. Seine ansteckende Fröhlichkeit kann ich von hier aus erkennen. Trotz seiner Lernbehinderung ist er mit seinen vielen Ideen richtig gut für unsere Gruppe.

Da fehlt nur noch Borstel. Vielleicht fragst du dich jetzt, wer ist denn das? Na das ist eine andere Geschichte. Die erzähle ich dir als „Das Geheimnis im Schloss“. Du wirst staunen.

Der Tisch ist gedeckt. Ich habe alles so hingestellt, dass auch Brailli das Limoglas und die Puddingschüssel bzw. den Löffel findet. Du weißt schon, die Sache mit der Uhr. Falls dir das unbekannt ist oder du es vergessen hast, kannst du es im ersten Buch nochmal nachlesen.

Es klingelt. Ich muss mich beeilen. Jetzt platze ich bald vor Spannung, was sich meine Freunde für die Ferien ausgedacht haben. Schließlich müssen wir bei unserer Planung auf die Barrierefreiheit achten. Manchmal macht das die Unternehmungen etwas schwierig, z.B. wenn ich mit meinem Rollstuhl nicht in einen Bus oder Aufzug bzw. auf ein Schiff komme. Auch an die barrierefreien Bedingungen für den blinden Brailli oder die gehörlose Liesa müssen wir denken. Hier noch einmal zur Erinnerung: Barrierefrei ist etwas, das man mit einer Behinderung genau so nutzen kann, als wenn man nicht behindert wäre und dabei auch keine Hilfe benötigt.

Da immer mehr an die Barrierefreiheit gedacht wird und es jetzt auch eine Menge Gesetze gibt, bin ich frohen Mutes und freue mich auf unseren Nachmittag.

Natürlich berichte ich dir ausführlich darüber.

Urlaubsplanung und Eddys Rätsel

Endlich sitzen alle am Tisch und wir können mit der Urlaubsplanung beginnen. Liesa legt einen Stapel Postkarten und Faltblätter vor uns hin. Jeder hat sich Gedanken gemacht und Eddy platzt bald vor Ungeduld. Er ruft: „Wir fahren zum König!“

Ich sehe ihn fragend an. Was denn für ein König, in unserem Land gibt es doch keinen König.

„Doch“ - er ist beleidigt – und er weiß es ganz genau. Der König heißt „Der liebe Augustin“. Wenn Eddy sich so sicher ist, dann ist meist auch etwas an seiner Geschichte dran, aber heute bin ich total überfordert. Brailli will alles mit einem Schulterzucken abtun, aber so leicht lässt sich Eddy nicht abfertigen.

Jetzt singt er auch noch „Oh du lieber Augustin, Augustin ...“ – das nervt. „Na, nun gib das doch mal in deinen Computer ein“, sage ich zu Brailli und kann ihn auch davon überzeugen. Wir erklären Liesa mit Hilfe von Tobi unsere Diskussion mit Eddy.

Gemeinsam grübeln wir, also in unserem Land Deutschland gibt es keinen König. Sofort kommt der Einwurf von Eddy: „Doch in unserem Land gibt es einen König und unser Land heißt auch ganz anders.“ „Wieso denn das? - Wir leben in der Bundesrepublik Deutschland.“ „Aha!“, Brailli kommt eine Idee und er erklärt jetzt auch ganz geduldig: „Also Eddy, wir leben in Deutschland. Das ist ein großes Land, das sich aus 16 einzelnen Ländern bildet und wir wohnen in Sachsen.“ Eddy ist begeistert: „Ja genau, so heißt das Land mit dem lieben Augustin.“ Tobi übersetzt für Liesa und sie fängt an zu lachen.

Sie biegt sich regelrecht und kann sich gar nicht beruhigen. Wir anderen wissen nicht, was denn nun so komisch ist. Immer noch nach Luft ringend, sucht Liesa aus den Postkarten, die sie für unsere Ferienplanung mitgebracht hat, ein bestimmtes Bild heraus. Wir schauen auf ein goldenes Reiterbild. Liesa schreibt auf einen Zettel, das ist Eddys König - nur heißt der richtig August der Starke.

Brailli hat inzwischen auch eine Beschreibung in seinem Computer gefunden und bestätigt, das Standbild steht in Dresden, der Landeshauptstadt von Sachsen. Brailli sagt: „Und jetzt müsst ihr mal schauen, hier irgendwo auf dem PC



sollte der Reiterstandbildort abgebildet sein.“ Wir kommen gar nicht zum Hinsehen. Eddy stampft wütend mit den Füßen auf und hat Tränen in den Augen. „So, jetzt hat es Brailli schon wieder getan und du, Leon, hast ihm gesagt, er soll das nicht.“

„Was habe ich denn gemacht?“, will nun Brailli wissen. Ich sehe Eddy fragend an. „Ach das blöde lange Wort mit dem Reiter... was weiß ich! Das kann doch keiner verstehen. Und was heißt hier sollte? Steht nun dort etwas zum König oder nicht und was ist ein Reiterstehdingsda?“ Fragen über Fragen purzeln aus Eddys Mund.

Wir anderen erinnern uns an Leichte Sprache und da hat Eddy schon Recht, wir vergessen manchmal die Regeln für Leichte Sprache und er kann uns deshalb nicht richtig verstehen. Jetzt gibt sich Brailli ganz besondere Mühe: „Also dein König lebte vor ganz langer Zeit. Er heißt August der Starke. Er war König von Polen und Kurfürst von Sachsen. Auf dieser Postkarte siehst du ein Denkmal. Der König sitzt auf einem Pferd. Deshalb ist er ein Reiter. Das Denkmal steht in Dresden und dahin fahren wir.“ Liesa und Tobi nicken.

Eddy strahlt, jetzt lacht auch Brailli und wir haben unser erstes Ausflugsziel für die Ferien. Liesa bemerkt noch, dass wir in Dresden auch mit einem Schiff fahren können. Sie hat sich schon erkundigt. Die Urlaubslaune steigt sofort. Mal sehen, was uns noch einfällt.



Liesa hat gleich den nächsten Vorschlag. Sie zeigt uns ein Faltblatt vom KIEZ Waldpark Grünheide. Was ist denn ein KIEZ? Hier steht es – ein Kinder-Erholungs-Zentrum! Tobi erklärt uns, dass die Kinder ihrer Schule für eine ganze Woche dort Urlaub machen und noch ein paar Plätze frei sind. Wir könnten also alle mitfahren.

„Da freue ich mich für euch, natürlich fahrt ihr da mit“, sage ich. Unglücklich sieht mich Liesa an und Tobi fragt: „Warum willst du nicht mitkommen?“ „Na mit meinem Rollstuhl brauche ich eine barrierefreie Unterkunft. Zum Beispiel mit breiten Türen, Tischen, wo ich drunter rollen kann und auch Dusche und Klo müssen für mich nutzbar sein.“ Tobi hat alles in Gebärdensprache übersetzt und Liesa klappt sofort das Faltblatt auf.

Hier steht es: rollstuhlgerechte Zimmer, barrierefreier Zugang zu den Freizeiträumen, Aufzug und ein Bild vom behindertengerechten Bad ist auch zu sehen. Mit großen fragenden Augen sieht mich Liesa an. „Klar, da komme ich mit“, sage ich und freue mich riesig.

Eddy mault: „Bis dahin ist es noch so lange.“ Ich finde, jetzt ist ein guter Moment, meine

Idee den anderen zu unterbreiten: „Um die Zeit bis zu den Ferien etwas abzukürzen, machen wir eben einen Tagesausflug. Wir besuchen den Sonnenlandpark in Lichtenau.“ Alle sind begeistert.

Unser neuer Freund Borstel nickt eifrig und betätigt die Tasten an seinem Talker. Wir hören diese etwas klirrende Stimme: „Bitte, können wir auch baden gehen?“. Die Stimme klingt ähnlich wie Brailis Vorlesestimme vom Computer. An diesen Talker müssen wir uns noch gewöhnen. Aber baden werden wir sicher in den Sommerferien auch. Wir versprechen es Borstel.

Das Geheimnis im Schloss

In der ersten Geschichte dieses Buches habe ich dir versprochen, ausführlich zu berichten, wer Borstel ist und wie wir ihn kennen lernten.

Also stell dir vor, es ist schon ziemlich dunkel. Wir sind auf dem Heimweg und alle ganz schön müde. Jetzt müssen wir auch noch durch einen großen unbekanntem Park. Durch die hohen Bäume ist der Mond verdeckt und somit fast nichts mehr zu sehen.

Brailli geht mit seinem Stock tastend voran. Liesa hat Angst und ist ganz dicht bei mir. Nur Eddy summt vor sich hin. Plötzlich bleibt er stehen und zeigt aufgeregt auf etwas. Es schimmert durch die Bäume und sieht aus wie ein Haus. „Oh ein Schloss“, ruft er. „Da gibt es Ritter und Prinzessinnen.“

Und schon hüpfert er davon. Unser Rufen hört er nicht mehr. Wir sind ziemlich ratlos. Wir können ihn doch nicht allein lassen. Als wir näher an das Haus kommen, sehen wir, es ist wirklich ein Schloss mit einer ganz großen Treppe zum Eingangstor.

Na toll, da komme ich mit meinem Rolli nicht hoch. Es bleibt nur Brailli. „Brailli, du musst da rein“, sage ich.

„Wieso denn immer ich?“ Mein Freund ist empört. Natürlich muss ich ihm erst einmal von der Treppe erzählen, damit er die Situation versteht.

Immer noch vor sich hin maulend, steigt er die Stufen hoch. Von Eddy ist weit und breit nichts zu sehen bzw. zu hören.

Ich bewundere Brailli, wie mutig er die Tür öffnet und schon ist er verschwunden. Ich höre ihn noch aufstöhnen und ein seltsames Geräusch, als hätte er sich an irgendetwas

gestoßen. So und was mache ich jetzt vor dem Schloss und vor allem was mit der vor Angst zitternden Liesa.

Wie aus dem Nichts steht Eddy plötzlich vor uns und lacht. „Kommt mit, ich habe einen Eingang mit Rampe gefunden. Der Weg führt durch die Schlossküche. Die Rampe ist für Rollstühle sehr steil, aber sie ist bestimmt auch für Tüten, Kisten und Fässer gedacht und nicht für Rollis.“ Eddy freut sich, weil er uns endlich einmal führen kann.

Es dauert eine Weile und wir sind in dem Raum, wo auch Brailli ist. Er fühlt sich sehr unwohl, aber sicher hätte ich allein auch Angst. Eddy legt ihm seine Hand auf die Schulter und es hätte nicht viel gefehlt, er hätte vor Schreck geschrien. Nun waren wir wieder zusammen und gemeinsam fühlen wir uns stark. Ich bin auch stolz über meine mitgebrachte Taschenlampe.

Brailli ist sich sicher, etwas aus einem großen Schrank in der Zimmerecke gehört zu haben. Wir beschließen, der Sache auf den Grund zu gehen.

Genau in dem Moment, in dem Brailli den Schrank öffnet, geht meine Taschenlampe aus. Oh Schreck, alles ist dunkel. Brailli hat das Missgeschick mit der Lampe natürlich gar nicht mitbekommen und tastet mit den Händen in den Schrank. Er fühlt etwas Warmes, das zittert und Stacheln hat. Die Lampe geht wieder an und wir starren einem total verängstigten Igeljungen ins Gesicht. Er hat einen Kasten bei sich, der wie ein kleines Radio aussieht. Eddy drückt auf eine Taste an diesem Kasten. Überraschenderweise hören wir daraus: „Ich heiße Borstel!“

Außer unserer gehörlosen Liesa, staunen wir alle über diesen sprechenden Kasten.

Was ist das?

Die Erklärung kommt sofort ebenfalls aus dem Gerät, weil Borstel eine Taste gedrückt hat: „Ich spreche mit diesem Talker!“



Brailli ist von dieser Erfindung sehr beeindruckt und ich möchte wetten, dass er bei nächster Gelegenheit seinen Computer befragt, was ein Talker ist und was er kann. Während ich meinen Gedanken nachgehe, sind die anderen bereits beim Erkunden der Umgebung.

Brailli befühlt seine Beule am Bein, die jetzt schon ganz blau ist. Er hat sich an einem Musikinstrument ziemlich doll gestoßen. Es sieht wie ein Klavier aus, nur viel kleiner. Wir erkennen noch mehr Instrumente. Alle sehen ein bisschen ungewohnt aus, so wie von

vor langer Zeit. Sie sind auch sehr eingestaubt. Eddy findet eine Trommel und jubelt über sein Lieblingsinstrument.

Ich sehe Liesa nicht, wo ist sie denn hin. Der Igeljunge hat Liesa in den benachbarten Raum geführt. Darin ist eine Bibliothek untergebracht. Auf großen Bildtafeln können wir die Instrumente aus dem Nebenraum erkennen und lesen die Beschreibungen von Clavichord, Laute, Gambe und Flöten, natürlich auch von Trommeln.



Wir fühlen uns wie die Schatzsucher. In der Bibliothek steht auch unser Buch „Der kleine Löwe und seine Freunde“. Darin haben wir lange nicht gelesen. Jetzt müssen wir aber nach Hause.



Borstel wohnt gleich neben dem Schloss. Er freut sich über unsere Einladung zu unserem nächsten Treffen. Er kann zwar selbst nicht sprechen, aber Hören kann er gut und er versteht auch alles.

Wir möchten zu dieser Zusammenkunft in unserem Buch lesen. Außerdem will Brilli sich genauer mit Borstels Talker befassen.

Ich glaube, wir haben einen weiteren Freund gefunden.

Besuch im Sonnenlandpark

Heute starten wir unseren Tagesausflug in den Sonnenlandpark. Bis jetzt hat alles geklappt. Wir sind alle pünktlich am Treffpunkt. Das Fahrzeug des Behindertenfahrdienstes ist auch soeben vorgefahren und sogar das Wetter spielt mit.

Liesa kam natürlich mit Tobi. Beide schleppten eine riesige Tasche. Ich wollte gleich wissen, was denn da drin wäre und ob die beiden dort übernachten wollen.

„Das ist eine Überraschung“, bekam ich von Tobi heraus. Während unser Fahrer meinen Rollstuhl mit Sicherheitsgurten im Auto festmachte, musste ich ständig an die Riesentasche denken, was soll das bloß für eine Überraschung sein. Tobi grinst. Der weiß natürlich, was drin ist.

Eddy verteilt Faltblätter an alle. Meistens werden solche Blätter ja Flyer genannt, aber für unseren Eddy bemühen wir uns um Leichte Sprache und somit wenden wir keine Fremdwörter an.



Das Faltblatt ist schön bunt und zeigt eine Übersicht über den Sonnenlandpark. Während der Fahrt betrachten wir uns diesen Plan. Eddy weist auf bestimmte Abbildungen und sagt aufgeregt: „Hier sind doch die Piktogramm für Leon drauf.“ „Zeig mal her, was ist drauf?“ - „Na, hier...“

Ach so - ein Piktogramm! Und hier steht etwas von barrierefreien Attraktionen.

Jetzt werde ich aber auch neugierig. Ein großes Riesenrad mit dem besagten Piktogramm.

Ich bin noch nie Riesenrad gefahren, weil ich mit meinem Rollstuhl nicht in die Gondeln komme. Soll das etwa hier möglich sein?

Auch ein Karussell und eine Wippe gibt es. Das macht Spaß, das kenne ich noch von der Freilandschule- und Begegnungsstätte am Elsterstausee.

Obwohl wir nur eine reichliche Stunde unterwegs sind, dauert uns die Fahrt jetzt viel zu lange. Gespannt schauen wir alle aus dem Fenster. Es ist für mich gar nicht so einfach, meine Eindrücke an meinen Freund Brailli zu vermitteln.

Eddys Aufschrei: „Dort vorn – ich sehe das Riesenrad“, schreckt uns auf. Wir fahren von der Autobahn und sind ein paar Minuten später auf dem großen Parkplatz.

Meine Sicherheitsgurte sind noch gar nicht gelöst, schon steigen Liesa und Tobi aus. Ihre große Tasche, an die hatte ich gar nicht mehr gedacht, nehmen sie mit.

Wo wollen die hin?

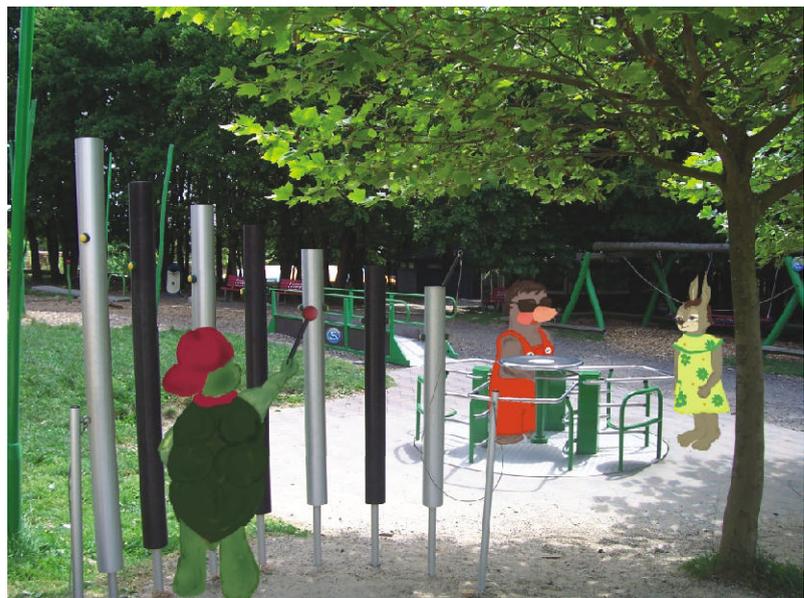
Endlich waren auch Brailli, Eddy, Borstel und ich aus dem Auto gestiegen. Von Borstel haben wir während der Fahrt fast nichts gemerkt. Er hat nur aus dem Fenster geschaut und sich gefreut. Aber er muss sich an uns auch erst gewöhnen.

Wir sind schon eine besonders tolle Truppe. Einer sieht nichts, einer hört nichts, ich kann nicht laufen und Borstel kann nicht sprechen. Ohne seinen Talker könnten wir uns gar nicht verständigen.

Am Eingang warten Liesa und Tobi. Sie haben einen Bollerwagen ausgeliehen. Die große Tasche ist darauf verstaut und wir legen unsere Rucksäcke dazu. Eddy klettert gleich auf den Wagen. Schon gibt es den ersten Krach, weil Liesa gar nicht einsieht, den Wagen mit Eddy drauf ziehen zu müssen. Also musste er wieder runter und wie die anderen auch laufen.

An Eddy mag ich, dass er nie lange böse ist bzw. schlechte Laune hat.

Schon saust er wieder los, weil er große Klangröhren gesehen hat und wenn er Musik machen kann, ist er nicht zu halten.



Ich habe den Parkplan auf meinem Schoß. Ein Stück geradeaus sind weitere Klangröhren und dahinter das Kletterparadies. Jetzt fangen alle an zu rennen.

Tobi muss sich anstrengen, den Bollerwagen zu ziehen. Nur ich bekomme auf den sandigen Wegen Probleme. Meine Kraft reicht nicht ganz, um mit dem Tempo der anderen mitzuhalten. Gleich kommt Liesa zurück und schiebt mich ein Stück. Wir fahren gemeinsam Karussell und haben viel Spaß auf der Wippe. Dann zieht es die anderen auf die Kletterburg und mit Getöse kommen sie die Rutsche herunter.

Brailli und ich stehen etwas abseits. Ich sehe mich um und entdecke auf der gegenüberliegenden Seite einen kleinen See. Darauf können die Besucher mit Flößen fahren. Na, wenn das unsere Freunde sehen. Hoffentlich fällt keiner ins Wasser.

Eigentlich möchte ich endlich das Riesenrad finden. Wo ist das nur?

Eddy kommt zu uns. Er hat sich erkundigt und weiß, dass es zum Riesenrad durch den Wald geht. „Wir können aber den Anton nehmen“, sagt er. Brailli macht eine hilflose Bewegung, da er dieser Auskunft nicht traut. Anton heißt die Parkbahn, weiß ich vom Faltblatt. Neugierig bin ich, wie ich in diese Bahn kommen soll. Ein Piktogramm für Rollifahrer ist dran.

An der Abfahrtsstelle der Parkbahn klärt sich sofort alles. Die sehr nette Fahrerin der Bahn legt zwei Metallschienen an. So kann ich hoch in das Abteil des Wagens gerollt werden. Es ist ziemlich steil und allein schaffe ich das nicht. Jemand muss kräftig schieben. Das Abteil ist größer, als die anderen. Wir haben alle Platz. Jetzt geht die Fahrt los.

Wir sehen so viele schöne Gelegenheiten zum Spielen und Toben - große Hüpfkissen, immer neue Spiel- und Klettergeräte, Schaukeln. Eddy und Borstel sind kaum im Wagen zu halten.

Jetzt fahren wir durch den Wald mit ganz vielen Rehen und Hirschen und sogar einem Streichelzoo. Hier würde Liesa am liebsten aussteigen.

Endlich sind wir am Riesenrad. Ich bin sehr gespannt, wie es weitergeht.

Schon von unten sehe ich die Gondel mit dem Piktogramm. Da soll ich also hinein und dann kann ich so hoch hinauf.

Alles ist sehr aufregend für mich und es ist mir auch egal, dass die anderen mich deshalb ein bisschen belächeln.

Die Wartezeit verbringen wir mit den kleinen zutraulichen Hirschen, die hier sogar frei rumlaufen.



Wir stehen zum Einsteigen bereit. Meine Gondel mit dem Piktogramm kommt immer näher. In die Gondel davor steigen Liesa, Tobi und Eddy ein.

Bei meiner Gondel bekomme ich schon wieder Zweifel, ob das mit dem Einsteigen klappt, weil die Tür gar nicht so breit aussieht. Ob ich da mit meinem Rolli rein komme? Die Gondel ist vor mir angekommen und das Riesenrad steht.



Eine Mitarbeiterin des Parks öffnet die Tür und siehe da, sie klappt viel breiter auf, als ich angenommen habe. Jetzt wird noch eine breite Metallklappe umgelegt und ich kann ganz bequem in die Gondel rollen. Brailli kommt auch noch mit.

Borstel wollte lieber am Zug bleiben.

Es geht los, das Riesenrad dreht sich. Liesa winkt aus der anderen Gondel. Wir sind das erste Mal ganz oben angekommen. Ich bin so glücklich und kann so weit sehen. Für meinen Freund gebe ich mir sehr große Mühe, alles was ich sehe, zu beschreiben. Zwischen uns klappt das nach unserer gemeinsamen Zeit schon ganz gut, aber heute ist es etwas Besonderes.



Der Borstel steht neben der Parkbahn und sieht so klein aus. Oh, jetzt geht es schon wieder runter und mir kribbelt es im Bauch. Und nun wieder rauf, ach herrlich.

Schade, wir müssen aussteigen. Die Parkbahn fährt mit uns weiter und wir sehen Bagger, Autos, Schiffe und vieles mehr zum Spielen. Nachdem wir den Anton wieder verlassen haben, meldet sich Borstel überraschend mit seinem Talker: „Ich habe Hunger!“

Wir haben uns noch nicht an die etwas seltsame Stimme gewöhnt. Tobi gebärdet für Liesa. Sofort kommt Bewegung in unsere Freundin. Sie steuert mit dem Bollerwagen einen überdachten Grillplatz an. Ich habe bei der Rundfahrt gesehen, davon gibt es hier im Park eine Menge. Jetzt wird auch die Riesentasche vom Wagen genommen. Es ist eine Kühltasche mit köstlichem Inhalt. Nudelsalat, Würstchen, Obst, Saft, Kekse - alles packt Liesa auf den Tisch. Sogar Teller, Becher und Besteck hat sie mit. Im Moment ist unsere kleine Liesa für uns die Größte. Es schmeckt uns hervorragend und wir überlegen beim Essen, wie wir den Nachmittag verbringen wollen.

Eddy will unbedingt zu den Autos und Brailli mit auf große Fahrt nehmen. Den Bagger muss er aber auch noch ausprobieren. Liesa hat beim Vorbeifahren die Jurten entdeckt und ist neugierig, wie die Menschen in der Mongolei darin leben.

Der Wasserspielplatz hat es Brailli angetan, na klar, den kann er durch Betasten und Fühlen erkunden.

Einen Schreck bereitet uns Eddy noch. Mit seiner Neugier war der Fuchsbau zu einladend für ihn. Der Fuchsbau besteht aus verbundenen Betonröhren, in denen man sich sehr gut orientieren muss, um aus einem der vielen Ausgänge wieder heraus zu finden. Ja, drin war er. Nur, wo kommt er wieder raus. Brailli spürte ihn auf und die beiden fanden es richtig toll.

Am späten Nachmittag wartet unser Fahrer bereits am Parkausgang. Wir sind alle geschafft. Borstel und Eddy schlafen sofort nach der Abfahrt ein. Liesa und Tobi unterhalten sich in Gebärdensprache und Brailli träumt einfach vor sich hin.

Ich denke an die schönen Erlebnisse an diesem Tag. Gut, dass ich nichts von den sicher tollen Abenteuern in der Halle am Eingang erzählt habe. Spätestens beim Piratenschiff wären die Freunde weg gewesen.

Aber wir kommen bestimmt bald wieder in den Sonnenlandpark und falls es einmal regnet, können wir in dieser Halle viel Neues erleben.

Jetzt freue ich mich erst einmal auf unseren Urlaub im Kinder- und Erholungszentrum.

Wer eine Reise macht, der kann viel erzählen

In den vergangenen Tagen hatten wir alle viel zu tun. Schließlich mussten wir Koffer packen für eine ganze Woche. An was man da alles denken muss. Außer Borstel, der nimmt an dem Ferientausflug seiner Schule teil und wir sehen ihn erst in drei Wochen wieder, fahren wir anderen ins Vogtland.

Vor Liesas Schule warten wir mit unserem Gepäck auf den Bus. Ich möchte nur mal wissen, was Eddy in seinem riesigen Rucksack hat. Er kann ihn ja kaum schleppen. Jetzt biegt der Bus schon um die Ecke und ich bin ganz gespannt, wie ich da hinein komme. Ich bin nicht der einzige im Rollstuhl, ich sehe noch ein Mädchen und zwei Jungen im Rolli. Einer ist im Elektrorolli, ich werde gleich ein bisschen neidisch. Ein elektrischer Rollstuhl ist doch ein Traum von mir. Bestimmt werde ich mich mit diesem Jungen genauer über seinen Rolli unterhalten, aber jetzt muss ich erstmal in den Bus und weiß noch nicht wie.

Ha, das war ja einfach - seitlich am Bus fährt eine Plattform heraus und runter bis auf den Gehweg.

Ich kann da raufrollen. Der Fahrer drückt einen Knopf und wie in einem Lift fahre ich hinauf zur Buseingangstür. Die anderen Rollifahrer wussten schon, wie das geht. Aber ich bin ja sonst mit den kleineren Autos des Fahrdienstes unterwegs.



Schon auf der Fahrt gibt es viel zu sehen. Wir staunen über den schönen Wald und die gemütlichen Städtchen.



Auf einer Straße stehen wir in einem Stau, so viele Autos waren da, die alle auf den Parkplatz wollten. Was ist denn hier los?

Tobi erklärt mir: „Wir sind an der Vogtland- Arena und heute ist hier Skispringen.“ Na, der will mich doch vergackeiern - Skispringen im Sommer! In diesem Moment kann ich die Schanze sehen und wirklich, da fährt gerade einer runter,

springt und landet auf grünen Matten. Was es alles gibt. Ich bin ganz beeindruckt und traurig, weil der Bus schon weiterfährt. Tobi tröstet mich: „Wir werden bestimmt vom Erholungszentrum einen Ausflug hierher machen, die Vogtland-Arena ist nämlich barrierefrei.“ Prima, da freue ich mich ja jetzt schon.

Wir fahren weiter und sind bald an unserem Ziel angekommen. Mitten im Wald befindet sich das riesige Gelände des KIEZ Grünheide. Noch aus dem Bus heraus sehe ich mehrere Häuser, Bungalows und Zelte.



Wo werden wir wohl wohnen? Das erfahren wir gleich nach dem Aussteigen. Unsere Zimmer befinden sich in einem der Häuser.

Brailli, Eddy und ich haben ein gemeinsames Zimmer. Tobi wohnt nebenan mit den Freunden aus seiner Schule und Liesa natürlich bei den Mädchen.



Unser Zimmer ist schön hell, hat einen unterfahrbaren Tisch, ein Doppelstockbett und ein einzelnes Bett. Du darfst mal raten, wer unbedingt oben schlafen will. Na klar, Eddy. Ich würde ja auch gern im Hochbett schlafen, aber auch bei Barrierefreiheit gibt es Einschränkungen und wenn ich nicht laufen kann, wie soll ich in das obere Bett kommen oder wie wieder runter. Unserem blinden Freund ist es auch sicherer, wenn er im unteren Bett schläft. Also haben wir dies ohne Probleme und ganz praktisch geklärt.

Neue Aufregung steht schon an. Eddy war im Bad und schimpft: „So ein Mist, die Dusche hat gar keine Wände und das Wasser läuft bestimmt gleich ins Zimmer, wenn ich dusche. Da gibt es auf dem Boden gar keinen Rand. Aber einen Sitz an der Wand, dabei stelle ich mich doch unter die Dusche. Und an den Seiten am Klo sind Griffe. Als

ob ich runter fallen würde.“ Er schüttelt den Kopf, Brailli aber auch. Ich befürchte, es gibt gleich wieder Krach. Diesmal habe ich mich getäuscht. Brailli erklärt in aller Ruhe, dass ich zum Beispiel nicht unter der Dusche stehen kann und dass ich mich auf das Klo aus dem Rolli herausziehen und auch festhalten muss. Das versteht Eddy und er sieht mich entschuldigend an.



Aber dass das Wasser nicht ins Zimmer läuft, glaubt er nicht. Das muss er am Abend ausprobieren. Wir sehen diesem Test entspannt entgegen, da wir wissen, dass das Wasser in den Abfluss läuft und somit das Ergebnis kennen. Unser Zimmer hat ein barrierefreies Bad.

Wir werden zum Mittagessen gerufen und begeben uns auf den Weg zum Speisesaal. Der befindet sich in einem anderen Haus. Aus mehreren Richtungen kommen fröhliche Kinder. Bestimmt wollen alle zum Essen. Im Speisesaal ist es schon ganz schön laut. In einer Glasvitrine sind verschiedene Gerichte ausgestellt. Jedes hat eine Nummer. Wir müssen uns entscheiden, was wir essen möchten und die Nummer an der Essenausgabe nennen. Bei so vielen Kindern würden die Frauen an der Ausgabe sonst wahrscheinlich gar nicht so schnell fertig. Es geht nämlich ganz schön flott. Ich habe große Mühe, Brailli in der kurzen Zeit die verschiedenen Gerichte zu erklären, damit er sich etwas aussuchen kann.

Ich habe die Teller von Brailli und mir auf dem Schoß und wir suchen uns einen Platz an den Tischen. Es schmeckt uns prima und Nachtisch sowie Salat holen wir uns vom Buffet auch noch. Wir haben nach den Aufregungen des Vormittags großen Hunger.

Nach einer kleinen Mittagsruhe, während der wir auch unser Gepäck auspacken und uns im Zimmer gemütlich einrichten, wollen wir uns alle am Feuerplatz neben unserem Haus treffen. Ich nenne diesen Platz so, weil ich in der Mitte der Fläche, die mit vielen Bänken umrahmt ist, eine Feuerstelle mit verbranntem Holz gesehen habe. Ein Grill steht auch daneben.

Bestimmt werden wir uns abends dort treffen, Lieder singen und vielleicht auch ein Feuer machen. Das wird gemütlich.

Am Nachmittagstreff stellt uns der Leiter unserer Reisegruppe unser Programm für die nächsten Tage vor. Wir besuchen wirklich die Vogtland-Arena und eine Ausstellung über

die Raumfahrt in Morgenröthe-Rautenkranz, auch wollen wir eine Schifffahrt auf der Talsperre Pöhl unternehmen. Alles ist barrierefrei. Es gibt noch das Angebot eines Pfades der Sinne. Klingt toll, den haben sich die Mitarbeiter des Erholungszentrums hauptsächlich für blinde Gäste einfallen lassen. Ganz spannend ist bestimmt auch die Veranstaltung zum unterschiedlichen Klang des Wassers, die wird in der Sauna durchgeführt.

Also Langeweile kommt in der Urlaubswoche sicher nicht auf. Wir gehen noch eine Erkundungsrunde durch das Gelände.

Uns überholen viele Sportler, alle im Rollstuhl. „Wo wollt ihr denn hin?“, frage ich sie. Sie gehören zu einer Basketballmannschaft und trainieren jeden Sommer hier im Erholungszentrum.

Es gibt da vorn eine ganz tolle barrierefreie Sporthalle. Sie erzählen uns, dass sie hier auch schon Wettkämpfe durchgeführt haben. Es waren ganz viele andere Mannschaften dabei, alle im Rolli. „Kommt doch einfach mit und schaut uns beim Training zu.“ Na, das lassen wir uns doch nicht zweimal sagen.



Auf dem Weg zur Halle fahren wir an anderen Sportstätten vorbei und auf den Wegweisern lese ich auch von Fußballfeldern.

In der Sporthalle überwinden wir Rollifahrer die Stufen der ersten Treppe mit einem Lift.

In Garderoben und Halle ist alles ebenerdig bzw. über Rampen zu erreichen.

Den Sportlern machen ihre Übungen Spaß und uns das Zusehen. Vielleicht sollte ich mir zu Hause auch eine neue Sportgruppe suchen. Meine früheren Schwimmkurse habe ich beendet.

Später nach dem Abendbrot gehen wir in unser Zimmer. Ich glaube, wir sind alle ziemlich müde. Eddy hat sich natürlich noch überzeugt, dass wirklich kein Wasser beim Duschen ins Zimmer läuft und ist danach beruhigt und ganz schnell eingeschlafen.

Ich flüstere noch ein wenig mit Brailli über die Erlebnisse des Tages. Er ist von der Größe des Ferienzentrums beeindruckt und davon, dass hier über 100 Rollstuhlfahrer übernachten können.

Wir sind gespannt auf die nächsten Tage und schlafen ebenfalls ein.

Ganz kurz denke ich vorher noch einmal an Eddy. Der hat doch tatsächlich aus seinem Rucksack einen ziemlich großen Dino ausgepackt und mir erklärt, ohne einen seiner Dinos fährt er nirgends hin. Aha, daher der große Rucksack.

Ausflug zur Festung Königstein

Ich werde wach und die Sonne scheint ins Fenster. Oh, heute wird ein schöner Tag, aber bestimmt wird es auch anstrengend. Wir machen alle zusammen einen Ausflug. Tobi kommt selbstverständlich auch mit. Inzwischen habe ich mich an ihn gewöhnt. Er ist eigentlich ganz prima. Jetzt muss ich aus dem Bett. Wir wollen zeitig los.

Mein Fahrdienst bringt uns in die Sächsische Schweiz. Alle wollen pünktlich vor meinem Haus sein. Da wäre es ja peinlich, wenn ich der Letzte wäre. Also raus aus den Federn.

Der Fahrer steht schon am Auto. Auch Brailli und Eddy sind schon da. Eddy hat zwei Blätter in den Händen: „Hier guck mal, hat Brailli mitgebracht und am Computer ausgedruckt.“ Er zeigt mir auch das Piktogramm für Rollstuhlfahrer neben der Überschrift. Laut liest Eddy die Überschrift: „Rundgang mit Tipps für Rollstuhlfahrer.“ Ich freue mich, dass Brailli an mich gedacht hat.

Jetzt kommen auch die anderen und wir können los. Während der Fahrt gibt es viel zu sehen und ich muss für Brailli eine ganze Menge beschreiben, was ich sehe. Nach fast zwei Stunden sind wir in der Sächsischen Schweiz und fahren auf einen Berg zu. Auf dem Hinweisschild habe ich „Festung Königstein“ gelesen. Also sind wir bald da.

Hier ist auch schon der Parkplatz und ein großes Parkhaus. Die meisten Besucher steigen an dieser Stelle aus ihren Autos. Manche fahren mit einem kleinen lustig bunten Zug hoch zur Festung. Bis dahin ist es nämlich noch ein ganzes Stück zu laufen und immer bergauf. Das würde ich mit dem Rolli nicht schaffen. Leider habe ich immer noch keinen Elektrorolli. Der kleine Zug hat kein Abteil für Rollstuhlfahrer. Also bleiben wir im Auto. Der Behindertenfahrdienst darf bis zum Kassenhäuschen fahren. Hier reihen wir uns in die Wartenden ein. Wir brauchen ja noch Eintrittskarten.

Eddy schaut sich in dieser Zeit das Faltblatt genauer an. „Sieh mal Leon. Hier ist so ein kleines Bild, an dem du immer sehen kannst, ob du mit dem Rolli zurecht kommst. Aber warum ist denn am WC-Schild ein kleiner Schlüssel? WC ist doch das Klo oder?“ Ich erkläre ihm das Piktogramm und was es mit dem abgebildeten kleinen Schlüssel auf sich hat: „Richtig, hier ist eine Behinderten-Toilette. Du weißt doch, dass ich zum Rangieren mit meinem Rolli viel mehr Platz benötige als zum Beispiel du auf zwei Beinen. Auch auf dem Klo ist das so und deshalb brauchen Rollifahrer eine extra Toilette. Und der kleine Schlüssel gibt den Hinweis, dass dieses Klo mit einem so

genannten Euro-Schlüssel zu öffnen ist. Diese Schlüssel können sich Rollifahrer bei verschiedenen Verbänden oder Ämtern kaufen und damit Toiletten an der Autobahn, in Gaststätten oder anderen Gebäuden in ganz Europa aufschließen. Der passt überall, wo so ein kleiner Schlüssel abgebildet ist.“ „He, das ist aber praktisch“, staunt Eddy.



Inzwischen haben die anderen unsere Eintrittskarten besorgt und laufen zu einem gläsernen Aufzug an der Außenwand, der weit hoch zur Festung führt.

Sicher heißt er „Panorama-Aufzug“, weil man durch die Glaswände ganz weit sehen kann.

Auf dem Faltblatt erkenne ich aber, dass ich mit diesem Aufzug nicht nach oben komme. Rollstuhlfahrer sollen den Aufzug im Tunnel nehmen.

Ich sehe an dem Piktogramm im Faltblatt auch, dass ich Hilfe in diesem Aufzug benötige. Eine Begleitperson ist sicher von Vorteil.

Also Brailli will sofort mit mir kommen, aber eine Begleitperson, die nichts sieht, geht nicht. Tobi würde aber gern mit dem Panorama-Aufzug fahren und außerdem



dolmetscht er für Liesa. Eddy ist schon am Zugang zum Panorama-Aufzug. Gut, dass wir noch Borstel mithaben. Er will mich gern in meinem Rollstuhl schieben und Brailli nehmen wir auch mit.

Wir treffen uns oben. Liesa, Tobi und Eddy sind noch voller Begeisterung von ihrer Aufzugfahrt. Tobi hat den Aufzugführer gefragt, warum Rollstuhlfahrer nicht in den gläsernen Aufzug dürfen.

„Das ist aus Sicherheitsgründen so festgelegt. Falls der Aufzug stecken bleibt, könnten die Rollifahrer nicht wie die anderen durch die Dachluke befreit werden“, erklärt der Aufzugführer.

So, nun stehen wir also auf dem riesigen Gelände der Festung. Wohin gehen wir zuerst? Ich habe ja das Faltblatt. Darauf steht: „Für Rollstuhlfahrer empfiehlt sich eine Begleitperson, da es innerhalb der Festungsanlage Steigungen und Gefälle gibt.“ Eddy hat große fragende Augen. Ich erkläre ihm: „Auf den Wegen geht es manchmal

steil hoch und dann auch wieder schnell runter. So viel Kraft, um den Rolli alleine zu steuern, habe ich nicht.“ Aha, alles klar und schon schiebt er mit mir los in Richtung Altes Zeughaus. Wieso denn da lang, wollen wir wissen? „Na, alles was auf dem Plan grün ist, ist für Rollifahrer“, weiß Eddy. Also er überrascht uns immer wieder.



Liesa zaubert aus ihrer Tasche ein Buch mit lustigen Zeichnungen. „Auf der Festung Königstein – Eine Zeitreise mit Schließkapitän Clemens“ steht darauf.

Einen Plan von der Festung finden wir auch in diesem Buch und was noch viel schöner ist, zu den einzelnen Häusern und Plätzen gibt es spannende Geschichten. Ich bekomme das Buch in die Hand und werde zum Vorleser bestimmt.

Auf der vorletzten Seite finde ich die Noten und den Text zu einem Lied. Eddy kennt es natürlich schon und legt gleich los. „Auf der Festung Königstein, jupheidi, jupheida, muss ja auch ein Hauptmann sein“ und so weiter und immer weiter, er singt vom Bäcker, vom Kantor, dem Tischler und vom Fleischer. Frohgelaut laufen wir jetzt in der Reihenfolge der Geschichten des Buches, vergleichen mit dem Faltblatt für Rollifahrer und kommen so gut voran.

Beim Kommandantenhaus sind alle neugierig auf die Wohnung des Kommandanten. Wir haben Glück, denn im Mai dieses Jahres ist die neue Ausstellung „In lapide regis – Auf dem Stein des Königs“ eröffnet worden, die ist jetzt barrierefrei. Vorher wäre ich nicht ins Haus gekommen, weil es wie bei vielen alten Gebäuden hohe Stufen gab. Liesa ist von der Küche ganz begeistert. Es gibt sogar Kostüme wie früher, die wir anziehen dürfen. Gleich fühlen wir uns wie auf Zeitreise. Liesa im goldenen Kleid und wir Jungs alle in Offiziersuniform.

Wir gehen weiter. Vorbei an der Magdalenenburg laufen wir durch den Festungswald. Jetzt schiebt mich Tobi. Eddy wollte ein bisschen hüpfen. In diesem Wald gibt es besonders viele Laubbaumarten.

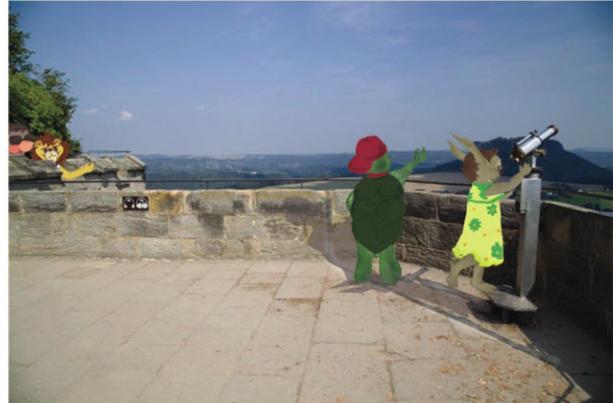
Von weitem sehen wir durch die Bäume die Friedrichsburg. Daneben stehen alte Kanonen.



Wir wollen zur Blitzeiche. Das heißt, die ist eigentlich gar nicht mehr vorhanden. Im Buch steht, die Eiche stand 300 Jahre lang an ihrem Platz und es hat sehr der Blitz eingeschlagen. 1973 musste der Baum leider gefällt werden. 1992 wurde ein neuer Baum gepflanzt. Der Platz heißt heute Blitzzeichenplateau und hier machen wir Rast. Es stehen Tische und Bänke unter großen Sonnenschirmen. Nachdem wir uns genug ausgeruht haben, gehen wir zur Festungsmauer.

Hier ist ein Aussichtspunkt. Oh, wir sind sehr hoch. Alles sieht ganz klein aus, die Häuser, die Autos und die Schiffe. Unter uns fließt die Elbe.

Wir finden die Ausblicke so schön, dass wir an der Festungsmauer entlang in Richtung Königsnase weiterlaufen. Über den lustigen Namen haben wir sehr gelacht. Allerdings ist der Weg sehr eng und somit anstrengend für meine Rollstuhlschieber. Tobi und Borstel müssen abwechselnd schieben, weil es so anstrengend ist. Die Aussicht ist sehr schön.



Die Mauer hat in Abständen Vertiefungen, dadurch kann ich besonders gut sehen. An den anderen Stellen muss ich einen ganz langen Hals machen. An der Königsnase angelangt, entdecken die Freunde ein Fernglas. Eddy sieht einen größeren Berg. Wir erzählen ihm, dass er Lilienstein heißt. Von der Königsnase geht es 40 Meter in die Tiefe. Ich lese die Geschichte zur Königsnase aus unserem Buch vor. Darin gibt es auch eine lustige Erklärung, wie dieser Felsvorsprung zu seinem Namen kam. Aber das kannst du ja selbst lesen, wenn du einmal die Festung besuchst. Ich kann doch nicht alles verraten. Wir sind noch längere Zeit in der Festung unterwegs. Für Brailli gab es zum Schluss noch eine Überraschung. Eine nette Aufsichtsperson hat erkannt, dass unser Freund blind ist und ihn an ein Modell von der Festungsanlage geführt, also die Festung in ganz klein. An diesem Modell kann er fühlen, wo welches Haus steht und in Brailleschrift sind die Sehenswürdigkeiten beschriftet.

Eine Reliefpostkarte von der Sächsischen Schweiz bekommt er auch noch geschenkt.

Auf dem Heimweg erzählen alle, was ihnen besonders gefallen hat. Das Buch vom Schließkapitän Clemens bewahren wir auf.



Besuch im Deutschen Hygiene-Museum Dresden

Wir sind mit dem Fahrdienst unterwegs nach Dresden. Eigentlich wollten wir ja mit dem Zug fahren, aber wir wussten nicht, wie die Sache mit der Anmeldung für Rollstuhlfahrer geht. Also haben wir beschlossen, unsere erste Fahrt nach Dresden mit dem Behindertenfahrdienst zu machen und eine spätere mit dem Zug.

Da wir uns so viel in dieser großen Stadt ansehen wollen, werden wir sowieso zweimal fahren müssen. Uns interessieren das Verkehrsmuseum und das Deutsche Hygiene-Museum Dresden und mit dem Schiff auf der Elbe wollen wir auch fahren. Liesa hat auch noch die Frauenkirche ausgesucht, das gehört zur Allgemeinbildung, hat sie gemeint.

Nicht vergessen dürfen wir Eddys Goldenen Reiter, das haben wir ihm schließlich versprochen. So etwas vergisst Eddy nie.

Heute fahren wir als erstes Ziel ins Hygiene-Museum. Alle sind dabei, außer Tobi. Leider ist das Wetter nicht so schön, aber im Museum stört ja auch der Regen nicht.

Eddy ist schon eine ganze Zeit unruhig. So als ob er etwas auf dem Herzen hat, sich aber nicht getraut, zu fragen. Plötzlich meldet sich Borstel mit seinem Talker: „Was ist Hygiene und was können wir in dem Museum sehen?“ Eddy schaut Borstel dankbar an. Ich weiß jetzt, dass er genau diese Frage auch gern beantwortet hätte.

Aber für mich stellt sich die Beantwortung gar nicht so leicht dar. Ha, wir haben doch Brailli, der immer alles weiß. „Brailli, kannst du die Frage beantworten?“, fordere ich meinen Freund auf.

Erst einmal kommt von Brailli eine Weile nichts, dann ein tiefer Seufzer, er atmet hörbar ein und dann legt er los: „Das Wort Hygiene kommt aus dem Griechischen. Es umfasst alle Bereiche, die mit dem Körper und seiner Gesunderhaltung zusammenhängen.

Das Museum hat auch ein spezielles Kindermuseum, da können wir bestimmt viel lernen.“ Borstel und Eddy geben sich vorerst mit dieser Erklärung zufrieden. Liesa liest in einem Programm vom Hygiene-Museum. Da heute Tobi nicht dabei ist, haben wir leider keinen Gebärdensprachdolmetscher.

Nach gar nicht so langer Fahrzeit sind wir bereits mitten in der Stadt. Ich habe auch schon Hinweisschilder mit der Aufschrift Hygiene-Museum gesehen.

Alle sind ziemlich gespannt bis Eddy ruft:
„Da, da ist er doch!“

Ich schrecke aus meinen Gedanken.
Wer ist wo?

Die Aufregung klärt sich ganz schnell.
Auch Liesa hat jetzt das Denkmal mit
dem Goldenen Reiter auf der linken
Straßenseite gesehen.



Unser Fahrer schlägt vor, auf der Rückfahrt am Denkmal anzuhalten. Wir können dann aussteigen und uns ganz in Ruhe das Standbild ansehen. Sogar Eddy ist mit dem Vorschlag einverstanden. Wir fahren weiter und sind kurz danach bereits vor dem Hygiene-Museum.

Eine lange Rampe führt genau zum Haupteingang. Liesa schiebt ein wenig mit, so gelange ich gut nach oben. Vor der großen Glastür ist eine Säule mit einem Taster in Sitzhöhe.

Ich weiß natürlich, dass dies der Taster zum automatischen Türöffnen ist und drücke ihn. Eddy ruft: „Haste gesehen, hier gibt es Zauberer!“

„Quatsch Zauberer, das war doch ich, indem ich diese Taste gedrückt habe. Sieh mal, hier ist ein Rolli-Piktogramm drauf. Wenn ich drücke, wird die Tür



automatisch geöffnet“, erkläre ich Eddy. Mein Freund findet das prima, denn die Tür ist riesengroß und daher bestimmt auch sehr schwer zu öffnen.

Alle stehen am Informationsstand. Wir erhalten kleine Geräte, die uns bei unserem Rundgang im Museum wichtige Dinge erklären können, so genannte Führer oder Guides. An den einzelnen Ausstellungsstücken sind Schilder mit Zahlen angebracht. Wenn wir diese Zahlen per Tastatur in das Gerät eingeben, fängt es an zu sprechen. Brailli erhält ein besonders für blinde Besucher programmiertes Gerät.

Nun sind alle ausgerüstet und wir ziehen los. Vorher werden wir noch auf das Blindenleitsystem hingewiesen. Wenn wir aus dem Aufzug treten, sollten wir es sehen.

Da in der Empfangshalle noch kein Blindenleitsystem ist, führe ich meinen Freund zum

Aufzug. Eine Etage höher öffnet sich die Tür und tatsächlich, ich sehe das Blindenleitsystem. Es sieht allerdings ganz anders aus, als das, welches wir von den Straßen kennen. Silberne ganz flache Metallschienen sind auf dem Fußboden aufgebracht. Brailli ertastet diese mit seinen Stock sofort und wir können zielstrebig weiter.

Wir werden beim Betreten der Museumsräume ganz nett von einer Mitarbeiterin begrüßt. Sie erklärt Brailli die taktilen, das heißt die zu ertastenden Pläne zu den Museumsräumen. Auch weist sie auf große metallene Dreiecke am Blindenleitsystem hin. Hier soll immer etwas besonders Interessantes für blinde Besucher zu erfahren sein. Wir finden auch sofort die Schilder mit den Zahlen zum Eingeben in unsere technischen Begleiter. Brailli erfühlt darauf die Zahlen in Brailleschrift.

Unsere Gruppe läuft etwas auseinander. Jeder ist auf seine Weise von der Ausstellung gefangen. Ich bemerke, dass die Erklärungen aus Braillis Guide immer länger dauern, als die aus meinem Gerät. Eigentlich ist das auch logisch. Ich kann vieles mit meinen Augen erkennen, was Brailli nicht sieht. Somit muss ihm wesentlich mehr erklärt werden und das dauert eben länger.

Liesa interessiert das Thema um Babys ganz besonders. Eddy und Borstel stehen vor einem großen Gerät, das wie ein U-Boot aussieht. Es sei die so genannte "Eiserne Lunge" mit der früher Kranke mit Sauerstoff versorgt wurden, erklärt Eddy mir ganz stolz.

Wir gehen weiter und erreichen fast alle zur gleichen Zeit den nächsten Raum. Essen und Trinken ist hier das Thema.

Na, das interessiert uns doch alle. Wir können viel ausprobieren und riechen und fühlen. Eddy und Liesa haben viel Spaß an einem gedeckten Tisch. Natürlich bin ich neugierig, was die beiden treiben und rolle hin. Auf dem gedeckten Tisch befinden sich silberne Abdeckhauben, wie man sie von ganz feinen Restaurants kennt. Hebt man diese Hauben hoch, sieht man ein Foto von einer Speise. Ich habe allerdings einige Schwierigkeiten, die Fotos zu erkennen. Das Licht spiegelt sich auf den Fotos und durch den Rollstuhl komme ich nicht nah genug an die Bilder. Liesa hat eine Abdeckhaube in der Hand und dreht sie um. Jetzt kann sie den Namen des Gerichts lesen und will sich gleich wieder kaputt lachen. Sie zeigt es mir und ich lese „Maultaschen“. Kenne ich, sind lecker gefüllt und gar nicht lustig. Manchmal kann ich Liesa auch nicht ganz verstehen. Eddy steht inzwischen vor einer großen Kuh.



Keine richtige lebendige, sondern eine aus Glas. Es sind zum Beispiel die inneren Organe und Blutgefäße der Kuh zu sehen.

Wir gehen weiter. Es gibt noch so viel zu entdecken, aber Eddy und Borstel möchten jetzt ins Kindermuseum. Das befindet sich im Keller des großen Hauses.

Ich brauche also einen Aufzug. Brailli begleitet mich. Die anderen drei sind die Treppen hinunter geflitzt und bereits im Museum, als wir ankommen.

Sie stehen vor einem riesengroßen Auge. Auch ein ebenso großes Ohr gibt es nebenan. Aha, denke ich, hier geht es um die fünf Sinne. Wie war das doch gleich – Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen.



Ich überlege und mir wird bewusst, dass einige meiner Freunde nicht alle Sinne nutzen können. Liesa kann nicht hören und Brailli nicht sehen. Er hört, fühlt und riecht sehr gut. Diese Sinne helfen ihm bei der Orientierung. Liesa kann gut sehen und somit lesen. Sie liest wirklich viel.

Jetzt sind wir an einer Stelle im Museum angekommen, bei der ich es besonders traurig finde, dass Liesa nichts hört.

Stell dir vor, auf dem Fußboden sind runde Bilder aufgeklebt und darüber hängt jeweils ein großes Rohr.

So ein Spaß, wir stehen auf dem Bild und hören aus der Röhre die passenden Geräusche.

Ich erkläre Brailli das Bild, damit er den Zusammenhang zwischen Geräusch und Abbildung verstehen kann.

Eddy und Borstel werden immer ausgelassener.





Hier wird gegrillt.

Ich sehe Würstchen und höre das Feuer knistern.



Borstel probiert bestimmt zum 5. Mal die Röhre, bei der er Kinder im Schwimmbad hört.

Eddy und Brailli gehen zum nächsten Bild. Plötzlich ein lauter Pups und beide rufen wie auf Kommando: „Ich war das nicht!“

Jetzt muss ich aber lachen. Da pupst es schon wieder. Eddy sieht mich erschrocken und fragend an.



Brailli dämmerts: „Sag mal Eddy, was zeigt eigentlich das Bild, auf dem wir stehen?“ „Ich glaube, das ist eine Hose, warum?“

Im gleichen Moment versteht auch Eddy den Spaß und wir lachen noch lange weiter.

Liesa hat inzwischen Kostüme und Masken gefunden. Im Faltblatt steht, dass die Kinder im Museum sogar Geburtstag feiern können.

Das wird bestimmt eine tolle Feier mit vielen spannenden Eindrücken. Es gibt noch jede Menge zum Ausprobieren.

Das kann ich wirklich nicht alles berichten, aber wenn ich dich neugierig gemacht habe, dann fahre mit deinen Freunden oder der Familie doch selbst einmal nach Dresden ins Hygiene-Museum.

Fragt aber vorher nach den Öffnungszeiten. Das Kindermuseum wird nämlich für einige Zeit geschlossen, um ganz neu gestaltet zu werden. Vielleicht fahren wir dann auch noch einmal hin.

Jetzt geht's erstmal nach Hause. Den anderen tun langsam die Füße weh und wir werden auch müde.

Außerdem wollen wir noch zum Goldenen Reiter. Wir gehen zum Ausgang.

Eddy lässt es sich nicht nehmen, den Taster für die automatische Türöffnung zu drücken.

Draußen hat er eine Idee: „Ich klettere hinten auf deinen Rollstuhl und wir rollen ganz schnell die Rampe herunter.“



Er wollte dies auch gleich in die Tat umsetzen, aber Liesa hat ihn daran gehindert. Ich erkläre ihm, warum das nicht geht. Gleich am Ende der Rampe kommt die Fahrstraße. Außerdem werden wir zusammen noch schneller, ich muss schon so bremsen und aufpassen.

Eddy mault ein bisschen und saust dann zum Fahrzeug. „Auf zum Goldenen Reiter“, ruft er.

Auf der Heimfahrt versuche ich herauszufinden, was Eddy an dem Reiterstandbild so toll findet. Natürlich ist es schön anzusehen. Es gibt viele solche Denkmale in Dresden, allerdings nicht alle aus Gold. Seine überschäumende Begeisterung kann ich aber einfach nicht teilen.

Brailli kann ich aus bekannten Gründen nicht fragen. Liesa und Borstel freuen sich, weil Eddy glücklich ist.

Da war es doch für alle wieder ein schöner Tag und viel gelernt haben wir auch.

Alle Neune

Zu unserer nächsten Zusammenkunft platze ich mit einer Neuigkeit in die Gruppe meiner Freunde: „Stellt euch vor, die Kegelgruppe des Behindertenverbandes hat uns zum Probekegeln eingeladen.“



„Wie willst du das denn machen, aus deinem Rollstuhl heraus?“, möchte Brailli wissen. „Die haben gesagt, es geht“, verteidige ich mich beleidigt. Klar habe ich daran gedacht, dass man eigentlich für das Kegeln gesunde Beine und einen beweglichen Körper braucht.

Eddy, Borstel, Liesa und Tobi sind gleich begeistert. „Da ich die Kegel sowieso nicht sehe, werde ich nicht mitkommen. Seid mir nicht böse. Außerdem habe ich an diesem Tag Computer-Club“, sagt Brailli.

Ich erzähle meinen Freunden noch vom Sportclub in Engeldorf. Dort wurde extra für die Rollstuhlfahrer eine Rampe an das Gebäude der Kegelanlage angebaut, damit sie mit ihren Rollis den Höhenunterschied zum Eingang überwinden können.

Und dann wurden noch spezielle Kegelschienen angeschafft. Unter den Schienen konnten wir uns nichts vorstellen. Aber wir werden es bald wissen.

Pünktlich kommen wir mit unserem Fahrdienst bei den Kegelfreunden an und werden mit großem Hallo und Sport frei begrüßt. Die Kegler sehen sportlich schick aus. Alle haben die gleichen roten T-Shirts an. Einige Kegelfreunde sind bereits auf den Bahnen. Jetzt sehen wir auch diese Kegelschienen. Da Tobi an dem Tag seinen Fotoapparat mitgebracht hat, kann ich dir ein Foto zeigen.

Sieh, die Schienen legen sich die im Rollstuhl sitzenden Kegler über die Schulter. Dann werden die Schienen ausgerichtet.

Nun setzt der Kegler die Kugel auf die Schiene und schon rollt sie los in Richtung Kegel oder auch nicht.



Die Erfahrung habe ich gleich zu Beginn meiner Übung machen müssen. Es sieht alles so leicht aus, dabei erfordert es ganz schön viel Training. Meine Kugeln rollen immer in die Rinnen neben der Kegelbahn. Die Mitglieder vom Behindertenverband lächeln über meine Versuche und trösten mich. Ihnen sei das am Anfang auch oft passiert.

Wir werden auf zwei Mannschaften aufgeteilt. Alle, auch die Sportfreunde, die laufen können, müssen auf Stühlen sitzen und mit Schiene kegeln. Sonst wäre der Wettkampf ja nicht gerecht. Zuerst will Borstel auf der Bahn neben mir sein Glück versuchen.

Ich wundere mich über ihn. Er hält die Kugel in den Händen und dreht sie ständig. Dann sieht er mich fragend an. „Was ist denn los?“, frage ich ihn. Er saust von der Bahn zum Tisch und holt seinen Talker. Ich höre die Frage: „Wo sind hier die Löcher?“

Was denn für Löcher, denke ich. Tobi weiß, was Borstel meint. Er kennt die Bowlingkugeln, die haben Löcher zum Greifen. „Die Kugeln beim Kegeln sind kleiner und leichter. Außerdem stehen hier nur 9 Kegel auf der Bahn, während es beim Bowling 10 sind“, erklärt er Borstel.

Der nickt jetzt und gibt seinen Talker an Tobi, damit er ihn wieder zum Tisch tragen kann. So, Borstel sitzt jetzt und hat auch die Schiene auf den Schultern. Die Kugel saust los und wirft 5 Kegel um, gleich beim ersten Mal. Er freut sich und ich bin enttäuscht, weil bei mir

nur 2 umgefallen sind. Dann sind Liesa und Eddy dran. Auch die beiden setzen sich und legen die Schiene auf. Ausrichten, Kugel drauf und los geht's.

„Ratte“, rufen die Kegler vom Verband von hinten. Borstel versteckt sich gleich und Eddy ganz aufgeregt: „Was, eine Ratte, wo?“

Am liebsten hätte er sofort die Schiene von sich geworfen und wäre weggerannt. Er merkt aber, die anderen bleiben ganz ruhig sitzen, hier stimmt doch was nicht. Eine Keglerin erklärt auch gleich den Begriff „Ratte“. „So heißt das, wenn die Kugel in die Rinne neben der Bahn rollt.“ Erleichterung bei Eddy: „Ach sooo.“

Wir üben noch gemeinsam und haben viel Spaß dabei. Liesas Schultern schmerzen inzwischen. Die Schienen sind ganz schön schwer und drücken auf den Schultern.

Tobi holt uns immer die Kugeln und hilft auch den Mitgliedern vom Behindertenverband.

Nach einer ganzen Weile bekommen wir Durst. Sport macht hungrig und durstig. Borstel spricht es aus, das heißt sein Talker. Der uns inzwischen bekannte Satz: „Ich habe Hunger“, mit dem etwas anderen Klang, bringt alle am Tisch zusammen. Wir essen Würstchen mit Kartoffelsalat und erzählen von unserer Gruppe. Plötzlich noch einmal Borstels Stimme: „Gibt es hier keinen Ketchup?“ Unsere neuen Sportfreunde staunen über den Talker.

Sie berichten von ihrem Verband und was sie noch alles miteinander unternehmen. Mit Apfelsaft stoßen wir auf gute Freundschaft an. Anschließend werden die Ergebnisse vom Kegeln ausgewertet und die Sieger benannt. Eddy ist von uns der Beste und Borstel war fast genau so gut. Der ist auch von sich selbst überrascht und lässt gleich seine Begeisterung hören: „Das war total cool.“ Ich denke: „Der Borstel versteht mehr, als ich beim Kennenlernen vermutet habe und in Sätzen kann er auch sprechen.“ Liesa verzieht das Gesicht, weil sie verloren hat.

Wir werden ganz bestimmt wieder kommen. Das haben wir den Kegelfreunden versprochen. Heute ist erst einmal Schluss und wir packen unsere Sachen. Borstel hat für seinen Talker eine extra Tasche. Beim Verstauen fällt ein kleines Heft heraus. Tobi hebt es schnell auf und staunt. „Das ist eine Anleitung zum Programmieren des Talkers, ist ja interessant. Wenn wir einmal mehr Zeit haben, müssen wir uns das genauer ansehen. Pack das mal schön wieder ein und pass auf, dass du es nicht verlierst.“

Ich bin noch ganz aufgeregt. So ein schöner Tag. Nur Brailli hat gefehlt. Aber ihm können wir bei unserem nächsten Treffen ganz viel erzählen. Auf jeden Fall werde ich versuchen, ihn zu überreden, zum nächsten Kegeln mitzukommen. Die Kugel bekommt er in die Hand und dann soll er mal versuchen, die Kegel zu treffen. Vielleicht gefällt es ihm doch.

Besuch beim Taubblindendienst in Radeberg

Vor ein paar Tagen überraschte uns Brailli mit der Frage: „Kommt ihr mit nach Radeberg zum Taubblindendienst? Ich bin eingeladen und darf noch Begleiter mitbringen.“

In Eddys Kopf überschlugen sich die Gedanken. Mir war klar, dass gleich mehrere Fragen auf uns einprasseln. Und schon ging es los: „Wieso taubblind? Wenn jemand taub ist, kann er doch nichts hören, so wie Liesa. Sie kann aber lesen und sieht die Gebärden, die andere machen. Blind heißt nichts sehen, so wie Brailli, aber der hört dafür sehr gut. Aber, aber wie verständigt man sich, wenn man nicht hören und nicht sehen kann?“

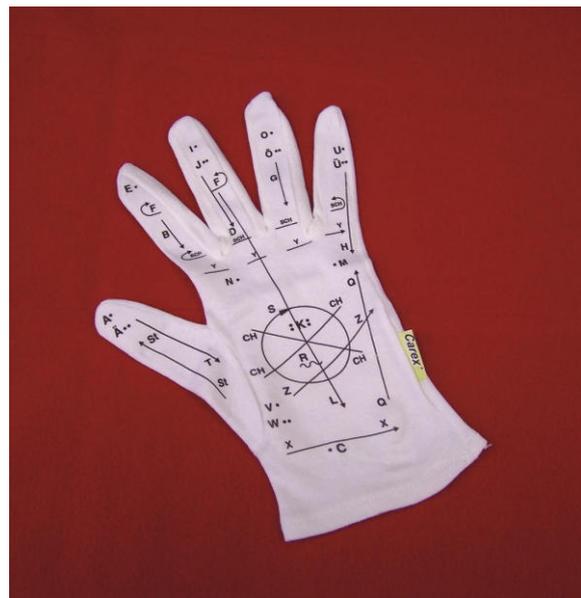
Ich gebe zu, unter uns macht sich eine große Ratlosigkeit breit. Brailli sucht etwas in seiner Tasche und murmelt: „Lormen.“ Tobi findet als erster die Sprache wieder und sagt: „LORMEN. Nie gehört, was ist denn das?“

Inzwischen ist Brailli fündig geworden und zieht einen weißen Handschuh heraus.

„Oh, ein Zauberhandschuh“, ruft Eddy.

„Den habe ich für euch bestellt. Das ist ein Lormhandschuh oder besser ein Handschuh zum Erlernen dieser Hand-Tast-Sprache“, sagt Brailli.

Ich schaue mir den Handschuh genauer an. Er ist weiß und hat Buchstaben auf den



Fingern und auf der Handfläche zusätzlich Pfeile und andere Zeichen. Ich muss fragen: „Sieht ja komisch aus und was macht man mit so einem Handschuh?“ „Also“, fängt Brailli seine Erklärung an und wenn er das macht, wissen wir alle, es dauert länger. Von Eddy kommt ein leises Stöhnen, aber wissen möchte er es auch. „Also, wenn jemand blind ist, braucht er zum Beispiel die Sinne Hören und Fühlen, um sich zu orientieren. Und wenn jemand taub oder gehörlos ist, kann er meist sehen und fühlen. Fällt euch was auf?“ „Ja, sage ich, beide können fühlen.“ Brailli gefällt sich als Lehrer. Ich werde auch gleich gelobt für meine richtige Antwort. Nun zählt er uns die weiteren Sinne Riechen und Schmecken auf. Jemand, der taubblind ist, kann wahrscheinlich riechen, schmecken und fühlen. Der Erfinder des Lormens wurde mit 16 Jahren taub und hat das Fühlen

genutzt und damit eine „Sprache“ für Taubblinde entwickelt. Eigentlich hieß er ganz anders. Stellt euch mal vor, in der Zeit, in der er lebte, haben sich die Familien für behinderte Familienmitglieder geschämt. Aus Rücksicht auf seine wohlhabende Familie hat er sich den Namen Hieronimus Lorm gegeben. Die von ihm entwickelte Sprache wurde also nach ihm benannt, wie die Brailleschrift auch nach ihrem Erfinder, Herrn Louis Braille.

„Und wie geht das Lormen nun?“, will Eddy endlich wissen. Die Buchstaben sind unterschiedlichen Punkten in der Handfläche bzw. an den Fingerspitzen zugeordnet. Derjenige, der einem anderen etwas sagen möchte, nimmt eine Hand des anderen. Jetzt kann er die Worte in die Handfläche tippen. Immer Buchstabe für Buchstabe.

Nach dieser Erklärung von Brailli sind wir alle in Gedanken. Er sagt: „Kommt mit und wir sehen uns das Lormen einmal bei denen an, die es richtig können.“ Die Sache ist abgemacht, wir fahren alle gemeinsam nach Radeberg und besuchen zum Tag der offenen Tür den Verein „Taubblindendienst e. V.“

Diesmal nehmen wir den Fahrdienst. Eddy hat die ganze Zeit während der Fahrt geübt. Ich habe ihn immer murmeln gehört: „A, E, I, O, U“, dabei hat er sich an die Fingerspitzen getippt.



Als wir ankommen, sehen wir, dass schon viele Gäste da sind. Wir werden sehr nett begrüßt und gleich in einen großen Garten gebracht. Hier sind die Wege für Rollis gut ausgebaut und es gibt ganz viele Hochbeete.

Aha, riechen und fühlen, denke ich. Sicher kann man im Beet mit den Kräutern auch schmecken.



Auf einer Wiese stehen Tische mit Kuchen und Getränken. Auch Stände, an denen Gebasteltes und Blumen zu sehen sind, locken die Besucher an. Wir können viele Menschen beobachten, die sich durch Lormen verständigen. Das geht so schnell. Wir können es mit den Augen kaum verfolgen.

Im hinteren Teil des Gartens sehe ich ein großes Gewächshaus. Da gehen wir hin. Eddy und Borstel sind schon vorausgeeilt. Als ich zum Haus rolle, höre ich Borstel bzw. seinen Talker: „Oh, das ist prima, ich nehme Streuselkuchen.“ Hm, lecker Kuchen, da bin ich dabei. Wir sitzen um einen Tisch und erfahren von einem Mitglied des Verbandes viel Interessantes über den Botanischen Blindengarten, in dem wir uns befinden. Dieser Garten ist auch ein beliebtes Ausflugsziel in der Region geworden. Hier gibt es rund 1300 Pflanzenarten, davon gehören 700 zu den Duftpflanzen.



Das Haus, in dem der Verband seinen Sitz hat, ist eine Villa und heißt Storchennest. Ein lustiger Name. Natürlich fragen wir, warum ein Haus so heißt. Ganz einfach, bevor der Taubblindendienst in das Haus zog, war es eine Geburtenklinik. Das heißt, hier kamen die Babys zur Welt. Wir lachen alle, wer glaubt denn noch an den Klapperstorch?

Ein Erlebnis muss ich noch schnell erzählen. Als wir in den Garten zurückgehen, sehen wir ein Mädchen im Rollstuhl. Das schreit ganz laut und will die schönen Blumen ausreißen. Liesa bleibt ganz erschrocken stehen und hält den geschenkten Blumenstrauß fest. Eddy schaut fragend. Brailli hört nur das Gebrülle und kann es gar nicht zuordnen. Und dann passiert das Überraschende.

Borstel lässt sich eine Blume von Liesa geben und geht zu dem Mädchen. Er übergibt die Blume. Das Mädchen hört sofort auf mit Schreien und schaut Borstel erstaunt an. „Mir hat noch nie jemand eine Blume geschenkt. Ich bin so wütend. Alle sind fröhlich miteinander, nur mit mir beschäftigt sich keiner“, sagt sie. Borstel betätigt seinen Talker und ich höre die Stimme: „Ich weiß, wie du dich fühlst. Auch ich bin manchmal so fuchsteufelswild, da könnte ich alles kaputt machen.“ Na, die beiden scheinen ja auf einer Wellenlänge zu liegen. Borstel bleibt noch eine Weile bei dem Mädchen.

Ihre Betreuerin kommt und erklärt uns, dass das Mädchen eine psychische Behinderung hat und ganz viel Zuneigung und Verständnis braucht. Borstel tut ihr gut und ich glaube, auch er fühlt sich in ihrer Gegenwart verstanden.

Wir können alle mit dem schweren Wort psychisch nichts anfangen. Eddy möchte wissen, was das Mädchen für eine Behinderung hat und wie er ihr helfen kann.

Keiner weiß eine Antwort. Wenn wir wieder zu Hause sind, werden wir versuchen, mit

Braillis Computer eine Erklärung zu finden. Leider ist die schöne Zeit beim Taubblindendienst viel zu schnell vorbei und wir müssen zur Heimfahrt rüsten.

Viele fleißige Helfer gibt es in diesem Verband. Mich hat der gemeinsame Nachmittag mit Menschen, die weder Sehen noch Hören können, sehr beeindruckt.

Wie schnell das mit dem Lormen geht, einfach nur zum Staunen.

Wir haben wieder viele neue Eindrücke gewonnen und im Storchennest waren wir bestimmt nicht zum letzten Mal.

Überraschung zu Eddys Geburtstag

Bereits seit einigen Wochen denken wir über Eddys Geburtstagsgeschenk nach. Jedes Jahr ein Spiel schenken ist doch einfallslos. Darüber sind wir uns alle einig.

Aber was schenken wir dann? Heute treffen wir uns und müssen eine Idee finden. Tobi und Liesa kommen als erste. Die beiden sehen aus, als hätten sie das große Los gezogen. Es dauert nicht lange und die anderen sind auch da, außer Eddy natürlich.

Jeder sollte sich Gedanken über das Geschenk machen. Aber Liesa hält die Spannung nicht mehr aus und legt einen Brief auf den Tisch. Ich beginne leise zu lesen und die anderen murren, weil sie nichts hören. Brailli schimpft: „Kann mir mal jemand sagen, was hier passiert?“ Ich lese nun laut vor: „Wir müssen doch Eddy nicht immer etwas schenken, was wir einwickeln und mit Schleife zubinden können. Überlegen wir lieber, womit er sich sehr gern beschäftigt.“ Ich blicke hoch und Brailli ruft: „Saurier!“ Nach einem kurzen Gebärdenaustausch mit Liesa sagt Tobi: „Genau, wir fahren alle zusammen in den Saurierpark. Was haltet ihr davon?“

Na, was soll ich dir sagen, wir waren sofort von der Idee begeistert. Liesa malt ein Bild und das packen wir wie einen Reisegutschein auf den Geburtstagstisch.

Die Freude war riesig und nun wartet Eddy sehnsüchtig auf den großen Tag. Die Zeit bis zur Fahrt vergeht für ihn gar nicht.

Heute ist es soweit. Wir sind mit dem Auto des Behindertenfahrdienstes auf dem Parkplatz angekommen. Vor der Abfahrt konnten wir Eddy nur schwer davon überzeugen, seine Dinofiguren nicht alle in den Rucksack zu packen und mitzunehmen. Borstel ist während der Fahrt so ruhig. Irgendetwas stimmt mit ihm nicht.

Ich will rausbekommen, was er hat, und frage ihn. Er sagt: „Mein Talker kennt das Wort nicht.“ Welches Wort meint er?

Brailli denkt, er könne nicht Dino sagen. Tobi erinnert sich an das Bedienungsheft in der Talkertasche. „Wir müssen den Talker programmieren“, sagt Tobi und scheint sich darüber zu freuen.

„Zeig mal Leon die Anleitung“, legt Brailli fest. Borstel verzieht die Miene. Die Stimme warnt: „Nicht die Löschtaste drücken, sonst fehlen meine Wörter.“

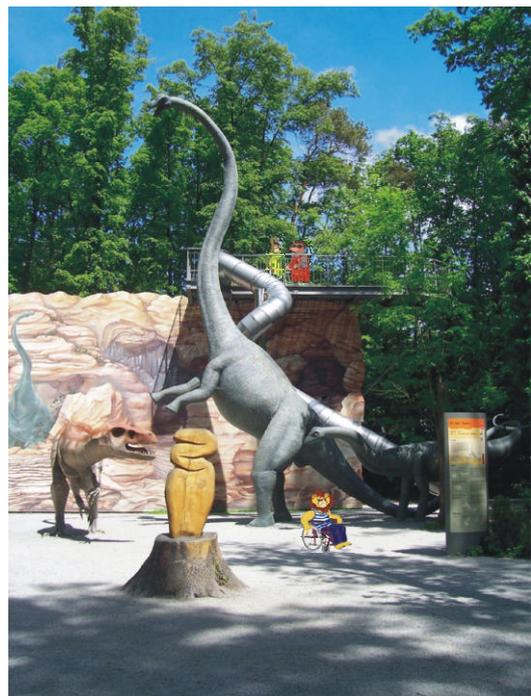
Ich glaube, er hat Angst um seine einprogrammierten Wörter. Er hält seinen Talker ganz fest. Tobi liest bereits in der Anleitung und findet sie ganz schön kompliziert.

Aber Abbildungen für die einzelnen Programmierschritte gibt es auch.

Erstens: Taste drücken, Seite ändern, neues Symbol – so nun müssen wir den Namen eingeben. „Dinosaurier, wie schreibt man das?“, fragt Eddy. Ich buchstabiere für Eddy. Tobi weist an: „Eddy, wenn du fertig bist, muss OK gedrückt werden. Eddy drücke doch mal OK. Hast du?“ „Na, wo denn, hier gibt es kein OK!“ Eddy wird zornig. Auch Tobi ist sehr angespannt: „Na, rechts unten.“ Eddy ruft: „Hier steht nur ein O und ein K.“ „Och Eddy, das heißt doch OK“, mischt sich Brailli ein.

Du kannst dir sicher denken, dass ich einen richtigen Streit befürchtet habe. Aber nein, es gehen 10 Bilder mit Dinosauriern auf dem Talker auf. Borstel und Eddy freuen sich und suchen ein Symbol aus. Tobi sagt: „Jetzt wieder OK drücken! Hast du gedrückt Eddy?“ Die Antwort kommt zu leise. Tobi hat sein Hörgerät versehentlich ausgestellt oder es einfach nicht gehört und fragt nochmal. Eddy antwortet genervt mit: „Ja-Ha!“ So jetzt haben wir es wahrscheinlich geschafft. Der Talker kennt jetzt das Wort für Eddys Freunde aus der Urzeit und Borstel ist glücklich.

Wir kaufen Eintrittskarten und gehen in einen großen Park. Gleich am Anfang sehen wir zwei große Saurier, die einen kleinen fressen. Liesa ist entsetzt und hält sich die Augen zu. Eddy sagt: „Die großen sind gefährliche Dilophosaurier.“ Ich staune nur, weil Eddy sich solch schwere Begriffe merken kann. Aber wenn ihn etwas stark interessiert, macht ihm auch keiner so schnell etwas vor. Er merkt schon, dass er uns mit seinem Wissen beeindruckt. Ganz stolz ist er, weil nicht einmal der überschlaue Brailli so etwas weiß. Wir laufen durch eine angedeutete Wasserwelt und stehen bald vor einem Kletterfelsen und der Riesenrutsche.



Natürlich hat Liesa wie immer einen Plan vom Park besorgt. So wissen wir, wohin wir gehen müssen. Jetzt rutschen die anderen erst einmal.

Ich schaue mir inzwischen die Saurier hier an. Ein großer und ein kleiner, wahrscheinlich Mutter und Kind, werden von einem ganz anders aussehenden Dino angegriffen. Die Mutter hat hochegehobene Vorderbeine und verteidigt ihr Kind. Der Angreifer ist viel kleiner als das Muttertier und würde bei einem Tritt von ihr wahrscheinlich ganz böse Verletzungen davontragen. Meine Überlegungen werden von den Freunden, die mit Getöse die Rutsche herunter kommen, unterbrochen.

Wir gehen weiter und kommen zu Wasserspielen und einem Planetenspielfeld, der zum Klettern oder Ausruhen einlädt. Für mich ist allerdings der Sand auf den Wegen sehr anstrengend. Die Freunde müssen meinen Rollstuhl schieben.

Weiter gehts zum Forschercamp. Das ist eine Ausgrabungsstätte mit einem Sonnensegel überdacht. Sofort wühlen Borstel und Eddy im Sand.

Auch Liesa beteiligt sich an den Ausgrabungen bzw. der Suche im Sand.

Ich weiß zwar nicht, wonach sie buddeln, aber Liesa hat etwas gefunden. „Oh, ein Saurierzahn“, jauchzt Eddy.



„Der ist meine, weil der Ausflug mein Geburtstagsgeschenk ist.“ Schwups nimmt er Liesa den Zahn weg. Sie lacht nur und lässt Eddy die Freude.

Wir wandern weiter, von einem Saurier zum nächsten, staunen über deren Größe und lesen über ihr Verhalten. Plötzlich stehen wir vor einer großen Mauer. Im Plan steht dazu: Die vergessene Welt. Am Eingang ist ein Schild. Darauf steht: Für Rollstuhlfahrer und Kinderwagen nicht geeignet. „Geht nur rein. Ich warte hier an der Hütte auf euch“, sage ich. Das lassen sich die fünf nicht zweimal sagen. Schon sind sie weg.

Ich höre unheimliche Geräusche. Ganz lautes Trampeln, wie von riesigen Sauriern, die jeden Augenblick auftauchen. Brüllen höre ich sie aber auch. In der Hütte an der ich warte, ist alles ziemlich kaputt. Die Fenster haben zerstörte Scheiben, Möbel sind im Inneren umgestoßen und eine umgekippte Lampe brennt – brennt nicht – brennt –

brennt nicht usw. Wie nach einem Kampf, der noch nicht allzu lange her ist. Wo bleiben die nur?

Nach einer gefühlten Ewigkeit erschrecke ich doch, als plötzlich Eddy wie ein Verrückter durch die Lücke in der Mauer rennt. Borstel saust gleich hinterher und auch die anderen sind plötzlich nach Luft japsend bei mir.

„Hey, was ist denn mit euch los?“, frage ich und schon reden Eddy und Brailli zur gleichen Zeit los: „Da waren Sauriereier und die Mutter hat aus dem Gebüsch gebrüllt, weil Liesa die Eier angefasst hat, und die waren ganz warm.“



In einem alten Auto sind wir rumgeklettert. Und ein Bunker war da, darin war es ziemlich dunkel und lauter elektrische Anlagen und da sind wir in den Keller und dann wieder über ein Gerüst rausgeklettert.“

Eddy holt tief Luft.

Bei Brailli hat die Erde gewackelt. Liesa hält sich die Nase zu und rollt mit den Augen.

Damit ich das verstehe, erzählt mir Tobi von einem riesengroßen Haufen, den ein Saurier gemacht hat und der fürchterlich gestunken hat. Die Büsche und Bäume haben gezittert, als das Stampfen der Dinos zu hören war.

„Das konnte ich hier draußen auch hören“, berichte ich.



Da wir nun wieder alle zusammen sind, gehts weiter. Aufgeregt sind meine Freunde immer noch.

Da waren doch am Planetenspielfeld so kleine Erdkugeln, dort wollen wir jetzt hin.

Aus der einen Kugel hören wir ganz laute Geräusche. Leider passt mein Rollstuhl nicht durch den Eingang.

Die anderen verschwinden. Es hört sich an, als wenn ein Raumschiff startet. Einmal schreit Eddy auf. Nachdem es wieder ruhig geworden ist, kommen die Freunde raus. Es ist wie vorhin, alle reden durcheinander. Sie waren in einem Fahrstuhl auf der Reise zum Mittelpunkt der Erde.



Ich glaube, das musst du dir selbst ansehen. Meine Freunde erzählen mir so viele Eindrücke ganz schnell und durcheinander, dass ich dir alles schwer beschreiben kann.

Auch wenn ich nicht überall dabei sein kann, gefällt es auch mir im Saurierpark sehr gut.

Ein toller Tag - Wir haben geforscht, getobt und viel Spaß gehabt. Beim Abschied hat Eddy uns alle ganz herzlich umarmt. „So einen schönen Geburtstag hatte ich noch nie, vielen, vielen Dank“, sagt er.

Bei den ersten Menschen

Brailli hat bei seinem Klicken durch das Internet das Museum für Archäologie in Chemnitz gefunden. Von Bekannten hat er davon auch schon gehört. Es ist noch ziemlich neu und soll sehr interessant sein. Jetzt will er mit uns dahin. Ich bin ja auch sehr neugierig. Aber Eddy kämpft mit der Bezeichnung, Liesa hat Bedenken, weil sie die Erklärungen der Führung nicht verstehen kann und Borstel hat gar keine Meinung.

Es gelingt uns trotzdem, die Freunde zu begeistern. Erst einmal müssen wir klären: Archäologie, was ist das? Brailli erklärt uns, dass es um Wissenschaft geht, die sich mit der kulturellen Entwicklung der Menschheit beschäftigt. „Gibt es in dem Museum auch etwas für Kinder?“, will Eddy wissen. „Ja und wir werden geführt und bekommen alles erklärt.“ Also gut, am Sonntag fahren wir alle gemeinsam nach Chemnitz ins „smac“. Jetzt muss ich aber lachen, so ein lustiger Name. Brailli liefert sofort die richtige Erklärung dafür. Es heißt Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz und smac ist somit die Zusammenfassung der Anfangsbuchstaben.



Am Museum angekommen, findet Borstel gleich den Taster zum automatischen Türöffnen.

Brailli hat ein Blindenleitsystem gefunden und bewegt sich darauf zur Kasse.

Hier steht auch ein Hinweisschild auf Hörschleifen. Tobi stellt sein Hörgerät entsprechend darauf ein.

Eine nette Mitarbeiterin des Museums stellt sich uns vor. Sie wird uns in der nächsten Stunde durch die ersten beiden Etagen führen. Und los geht's. Ich nehme mit Brailli den Aufzug. Er hat sich ein wenig gewundert. Das Blindenleitsystem hört an der Informationsstelle auf. Warum führt es nicht durch das gesamte Museum? Diese Frage kann leider niemand beantworten. Also orientiert sich Brailli erst einmal an meinem Rollstuhl. Die anderen benutzen die langen Aufgänge, um in die nächste Etage zu gelangen. Das Museum wurde in einem ehemaligen in Chemnitz ganz bekannten Kaufhaus errichtet und da, wo jetzt die langen Aufgänge sind, war vorher die Rolltreppe. Auf dem Handlauf des Treppengeländers ist die Etage in Brailleschrift angegeben. An der Rückseite der Treppen befindet sich eine ganz hohe Wand, an der man die

verschiedenen Erdschichten vieler Jahrtausende sehen kann, erzählt uns Tobi. Den Rundgang beginnen wir in der ersten Etage. Hier gibt es viele Tiere zu bestaunen. Brailli darf einige streicheln. Er staunt, weil ein großer Moschusochse ganz weiches Fell hat. Und die kleine Schneegans fühlt sich am Hals an wie Seide.

Das Licht wechselt. Mal ist es kälter, mal wird es wärmer.

Auch Pflanzen sind ausgestellt.

Eddy will immer wissen, vor wie vielen Jahren die Tiere gelebt haben. Dabei ist das so lange her, dass wir uns das gar nicht



richtig vorstellen können, eben wahnsinnig lange. Oder hast du eine Vorstellung, wie lange 300 000 Jahre sind? Vor so vielen Jahren tauchten nämlich die ersten Menschen auf dem Gebiet von Sachsen auf, die gehörten zu den frühen Neandertalern.

Plötzlich höre ich Musik. Im Durchbruch des Museums habe ich vorhin im Erdgeschoss eine hängende Vorrichtung bemerkt. Nur wusste ich nicht, was diese bedeutet. Wie riesige Landkarten, die an Fäden schweben. Jetzt steigen die schwebenden Teile nach oben zu unserer Etage.

Da die abgrenzende Umrandung des Durchbruchs aus Glas ist, können wir sehen, wie sich die Oberfläche der Landkarten im Aussehen verändert. Jetzt ist alles mit Eis bedeckt, nach kurzer Dauer schmilzt das Eis und es wird Wasser daraus. Dann wird es wärmer, alles wird grün und der Wald wächst. Weiter können wir nichts erkennen, weil die Karten höher in die nächsten Etagen tanzen.

Wir gehen weiter. Einige Glasvitrinen sind mehr für große Besucher eingerichtet. So können wir das Schieferstück mit den drei Pferdeköpfen nicht richtig sehen.

Gut, dass es an der Wand ein Bild mit einer Vergrößerung davon gibt. Jetzt können wir die in den Schiefer eingekratzten Zeichnungen erkennen.

Brailli findet Neues zum Befühlen. „Das ist aber kein Mammut“, sagt er. „Nee, das kommt zwei weiter“, so die fachkundige Antwort vom stolzen Eddy.

Wir gehen in die nächste Etage und stehen an einem Modell. Tobi ruft begeistert: „Das ist ja ein richtiges kleines Dorf.“

Er hat es gut, weil er von uns der größte ist. Liesa muss sich auf

Zehenspitzen stellen und ich aus meinem Rollstuhl sehe leider nur die Bäume, die das Dorf umranden.

Es werden weitere Modelle von Häusern gezeigt, die von inzwischen sesshaften Menschen errichtet wurden. Sie betrieben bereits Ackerbau und Viehzucht. Alte Gefäße, die bei Ausgrabungen entdeckt wurden, finden Liesas volle Aufmerksamkeit. Wie die Menschen vor so langer Zeit ihre Gefäße zum Beispiel mit Birkenrinde verziert haben, beeindruckt alle.

Ein alter Brunnen wird gezeigt. Er soll 7200 Jahre alt sein und ist der Fundort einiger der ausgestellten Gefäße. Auch ein Beutel aus Baumrinde aus dieser Zeit ist ausgestellt.

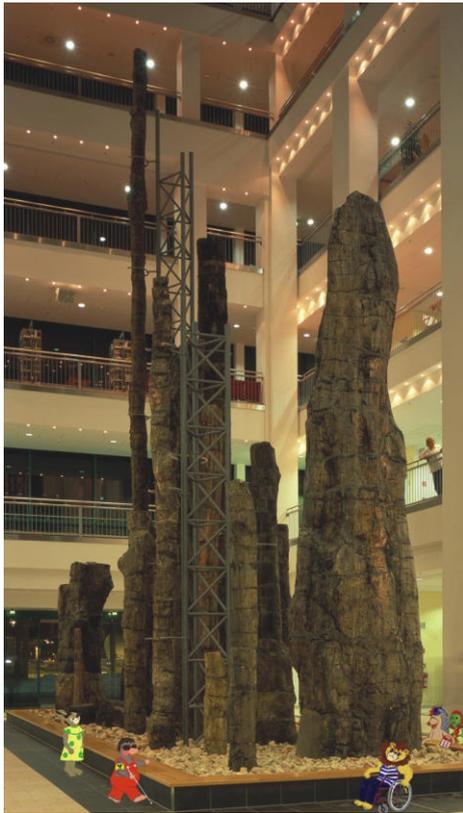
Es gibt noch so viel zu sehen. Mir schwirrt der Kopf. Ich muss ja auch Brailli vieles beschreiben, was ich sehe. Die Museumsmitarbeiterin erzählt uns, dass für blinde und gehörlose Besucher extra Guides erarbeitet werden. Das finde ich gut, so bekommt dann Brailli alles von diesem technischen Führer erklärt.

Da das Museum noch ganz neu ist, können diese Angebote erst nach und nach geschaffen werden. Führungen mit Gebärdensprachdolmetscher zu bestimmten Terminen gibt es aber jetzt schon.

Unsere Führung ist jetzt beendet und ich gehe mit Brailli wieder zum Aufzug. Die anderen sausen die Aufgangsgalerie hinunter und werden von der Aufsicht ermahnt, nicht so schnell zu rennen.

Beim Verabschieden fragt Tobi am Informationsstand nach dem steinernen Wald. Wir anderen wussten davon nichts, aber er glaubte, ihn in diesem Museum zu sehen. „Nein, das hast du mit dem Museum für Naturkunde verwechselt. Der versteinerte Wald ist dort ausgestellt und gar nicht weit von hier in der Halle des TIETZ zu bestaunen“, erklärt





uns unsere Museumsführerin. Eddy murrte: „Noch ein Museum, das halte ich nicht aus.“

Nur noch die versteinerten Bäume ansehen, ins dazugehörige Museum gehen wir ein anderes Mal.

Etwas müde ziehen wir los. Vor den riesigen Säulen zu stehen, macht uns neugierig. Wir nehmen uns fest vor, bald das Museum für Naturkunde zu besuchen.

„Oh, die sind aber hoch und das sollen Bäume gewesen sein?“, staunt Eddy.



Borstel zeigt uns ein Blatt mit einem lustigen Bild. „Querschnitt von einem versteinerten Baumfarn“, steht darauf. Ich finde, es sieht wie ein Smiley aus.

„Wie versteinert? Ein Farn ist doch eine Pflanze oder Brailli? Sag doch mal was!“, ruft Eddy ganz aufgeregt. Also ich staune über ihn. Sonst regt er sich immer über Braillis Besserwisserei auf und jetzt will er alles ganz genau wissen. Von wegen, noch ein Museum, das halte ich nicht aus.

Nach dem ich mir das Blatt genauer angesehen habe, weiß ich: Für dieses Museum brauchen wir viel Zeit und Ferienprogramme werden angeboten.

Das Museum befindet sich hier in diesem Haus im 1. Obergeschoss und ist barrierefrei. Mit einem Aufzug komme ich hoch und ebenerdige Zugänge gibt es ebenfalls.

Hier steht noch was - ha, da werde ich Brailli mal ein bisschen ärgern. „Brailli, hier steht, du kannst sogar einen Blindenführhund ins Museum mitnehmen.“ „Na toll und woher soll ich den nehmen?“, raunzt er zurück. Ich grins, sieht er ja nicht! Aber gut finde ich diese Möglichkeit mit dem Blindenführhund schon.

Ich schlage den Freunden vor, den Besuch des Naturkundemuseums Chemnitz in unser nächstes Ferienprogramm aufzunehmen und erhalte sofort Zustimmung.

Unterwegs mit Zug und Schiff

Unser heutiger Ausflug erforderte eine Menge Vorbereitung, weil wir das erste Mal mit dem Zug unterwegs sein wollen.

Wenn der Bahnsteig nicht barrierefrei ist, du weißt schon, wenn ich im Rollstuhl nicht in den Zug rollen kann, da er nicht ebenerdig bzw. stufenlos gebaut wurde oder der Brailli Hilfe braucht, sind nette Servicemitarbeiter am Zug und unterstützen uns. Diese Helfer arbeiten in der Mobilitätszentrale. Ich muss kichern, das ist auch so ein Aufregerwort für Eddy. In dieser Mobilitätszentrale müssen sich die Reisenden im Rollstuhl oder blinde Fahrgäste, die Hilfe brauchen, anmelden. Wir haben mit den dortigen Mitarbeitern genau verabredet, mit welchem Zug wir fahren wollen, wann und wohin. Die Anmeldung muss einige Tage vor der Reise erfolgen. Jetzt bin ich gespannt, ob das alles klappt. Bis jetzt waren wir nur mit dem Auto vom Behindertenfahrdienst unterwegs. Und heute geht es nun nach Dresden mit dem Zug.

Wir treffen uns alle auf dem Hauptbahnhof an der Information. Hier werden wir bereits von zwei netten Mitarbeitern der Bahn erwartet, die uns zum Zug bringen. Weitere Hilfe brauchen wir gar nicht, denn der Bahnsteig ist ebenerdig und ich kann über eine ausgefahrene Plattform in den Zug rollen. Die Bahnmitarbeiter nennen diese Plattform Schiebetritt, er überbrückt die große Lücke zwischen Bahnsteig und Zug. Brailli wurde in den Zug geführt. Wir sitzen alle zusammen und warten gespannt, dass der Zug losrollt. Liesa zeigt zum Schaffner nach draußen. Die Durchsage kann sie zwar nicht hören, aber sie sieht den Schaffner die Kelle heben. Ein Ruck und wir fahren aus dem Bahnhof. Eddy und Borstel gefällt, dass sie im Zug herumlaufen können. Wir anderen schauen aus dem Fenster. Ein Bahnmitarbeiter läuft mit Brötchen und Getränken durch den Zug. Das brauchen wir aber nicht, denn unsere Liesa hat mal wieder eine größere Tasche mit und ich bin mir sicher, nachher gibt es Leckereien.

Fast sind wir ein bisschen enttäuscht, als wir schon in Dresden sind. Aber wir werden auch hier bereits von Servicemitarbeitern erwartet, denn hier kann ich nicht so einfach aus dem Zug. Von Leipzig aus sind die Helfer über unsere Reise informiert worden. Ein merkwürdiges Gebilde wird von ihnen an den Ausstieg gerollt. Es sieht fast wie eine Gangway beim Flugzeug aus, natürlich ohne Treppen sondern mit einer Rampe. Brailli und ich



kommen sicher aus dem Waggon. Die anderen steigen schnell nach uns aus. „Haben wir auch nichts im Zug vergessen?“, Tobi fragt Liesa. Alle schütteln den Kopf. Na, dann kann es ja losgehen. Als erstes steht das Verkehrsmuseum auf dem Plan. Wir nehmen die Straßenbahn, in die ich problemlos einrollen kann.

Diesmal haben wir im Museum keine Führung bestellt. Wir erkunden es auf eigene Faust und staunen, so viele schöne alte Autos. Die glänzen und blinken um die Wette. Borstel strahlt auch und sein Talker meldet: „Das ist aber cool hier.“ Eddy würde am liebsten in die Fahrzeuge hineinklettern, aber das ist verboten und das sieht er auch ein. Neben einer großen Lokomotive kommen wir uns ganz klein vor.

Es gibt so vieles zu bestaunen: Alte Straßenbahnen, die noch von Pferden gezogen



wurden, Schiffe, Züge, Flugzeuge und Ballons und sogar Fahrräder. Wir haben viel Spaß, vor allem als Liesa unbedingt ein Fahrrad von früher ausprobieren muss. Dass sieht so komisch aus, das Vorderrad ganz groß und das hintere sehr klein. Hier guck mal ein Foto, Rad mit Liesa.

Eine leiterartige Treppe führt nach oben zu einem kleinen Flugzeug. Borstel und Eddy sind natürlich ein, zwei, drei oben und freuen sich, weil sie auf uns herunterschauen können.

Wie du dir sicher denken kannst, bleiben Brailli und ich am Boden. Ich fotografiere die beiden Klettermaxe. Oh je, so richtig habe ich das Flugzeug nicht getroffen.

Wo sind denn eigentlich Liesa und Tobi? Jetzt sehe



ich die beiden und rufe zu Tobi, dass wir uns in einer halben Stunde am Ausgang treffen. Wieder vor dem Museum stehen wir noch ganz unter dem Eindruck des Erlebten.

Jetzt müssen wir uns aber beeilen, damit wir pünktlich an der Schiffsanlegestelle sind. Eine Rundfahrt bis zum Schloss Pillnitz mit einem Schiff steht als nächstes auf unserem heutigen Programm. Das Einsteigen geht ganz problemlos. Das Schiff gehört zu den großen Schiffen der Sächsischen Dampfschiffahrt. Es hat auch besonders große Fenster. Am Himmel ziehen dunkle Wolken auf. „Gehen wir lieber in das Schiff“, meint Borstel. Alle sind einverstanden. Da haben wir wenigstens ein Dach über dem Kopf, falls es anfängt, zu regnen. Wir haben genug Platz an unserem Tisch, nur wollen alle an das Fenster. Tobi schlägt vor: „Wir wechseln uns auf den Fensterplätzen ab.“ Alle nicken zustimmend mit dem Kopf. Als die bestellten Eisbecher serviert werden, wird der Ausblick zur Nebensache. Aus der Gegenrichtung kommt uns ein Raddampfer entgegen. Das ist natürlich sehr interessant. Die Leute darauf winken uns zu und wir winken zurück.



Am Schloß Pillnitz wendet unser Schiff und wir fahren zurück nach Dresden. Wir haben Glück, es scheint wieder die Sonne.

Wir gehen auf Liesas besonderen Wunsch zur Frauenkirche. Schon von draußen hören wir die Orgelmusik.

Tobi zeigt mit dem gestreckten Zeigefinger auf dem Mund, wir sollen leise sein. Sogar Eddy und Borstel schleichen die Treppen hoch.

Ich muss den Lift vor der Kirche benutzen. Wirklich ganz leise bewegen wir uns hinein. Viele Besucher lauschen der Musik. Plötzlich klingt die Orgel ganz laut. Ich bin ein bisschen erschrocken. Dann



beobachte ich Liesa. Sie greift an die Holzbänke. Tobi sieht meinen fragenden Blick und erklärt mir: „Liesa kann die laute Orgel fühlen. Die Bänke zittern und beben leicht, wenn die Musik so laut ist.“

Wir bewundern die bemalten Wände. Nachdem wir wieder draußen sind, erzählt uns Tobi von seinen Großeltern. Die kennen diese schöne Kirche noch als großen Steinhafen. An mehreren Stellen wuchsen bereits Büsche auf dem Trümmerberg. Eigentlich sollte dies so als Mahnmal an den 2. Weltkrieg erinnern, denn damals wurde die Kirche von Bomben getroffen und total zerstört. 1993 haben Bauleute angefangen, den Trümmerberg abzutragen. Die vorhandenen Steine räumten sie in Regale. Sogar die Kirchturmuhre wurde gefunden. Ein Jahr darauf begann der Wiederaufbau und 2005 erfolgte die Kirchweihe.

Eddy rechnet schnell und stellt fest: „Da hat die Kirche ja bald 10. Geburtstag.“



Ich ergänze noch: „Die schwarzen Steine, die ihr seht, sind aus dem Trümmerberg.“ Das neue Turmkreuz wurde vom britischen Volk und dem Königshaus gestiftet. Gemacht hat es der Sohn eines britischen Piloten, der Dresden im 2. Weltkrieg mit bombardierte. Deutschland hatte diesen Krieg begonnen und zuerst Bomben auf andere Städte geworfen, auch auf Coventry in England. Dresden und Coventry sind jetzt Partnerstädte.

Ganz viele Menschen haben für den Aufbau der Frauenkirche Geld gegeben und jetzt kommen Gäste aus aller Welt nach Dresden, um die Frauenkirche zu besuchen. Sie ist ein Symbol für Frieden und Versöhnung geworden.

Ich habe gesehen, dass Liesa in der Kirche die Gebetslichter genauer angesehen hat. Auf jedem Licht steht „Friede sei mit euch.“ Jetzt bin ich auch froh, die Kirche gesehen zu haben. Liesa hat schon recht, das sollen sich alle einmal ansehen.

Nun aber schnell zum Bahnhof. Die Mitarbeiter der Mobilitätszentrale warten bestimmt schon auf uns, um uns zur Heimfahrt in den richtigen Zug zu bringen.

Zweimal Eddy im Zittauer Gebirge

Also es gibt schon lustige Geschichten. Zu einem unserer Treffen Ende Sommer kam Eddy ganz aufgereggt mit der Nachricht: „Ich bin eingeladen von Eddy und ihr kommt alle mit.“ Ich glaube, mich verhöhrt zu haben. „Wer hat wen eingeladen?“, fragt auch Brailli. Unser Freund reicht ein Bild in die Runde.

„Hier, das ist das Schäfchen Eddy.

Es wohnt im Zittauer Gebirge. Der Ort heißt Jonsdorf. Dort wartet es auf unseren Besuch.“

Im Augenblick herrscht unter uns Ratlosigkeit. Eddy legt einen Brief auf den Tisch. Darin ist wirklich eine Einladung für unsere ganze Gruppe.



In Jonsdorf fand eine Lesung zu unserem Buch „Der kleine Löwe und seine Freunde“ statt. Einige Zuhörer wurden auf uns neugierig, was wir machen und wie wir uns verständigen. Deshalb beschlossen sie, uns einzuladen. Für unsere Reise war schon vieles vorbereitet. Mit dem Zug von Leipzig nach Dresden Hauptbahnhof, dort müssen wir umsteigen in den TRILEX nach Zittau. Von Zittau aus fährt eine Schmalspurbahn. Wir müssen aber ein weiteres Mal umsteigen, um nach Jonsdorf zu gelangen. Übernachten werden wir im Haus Gertrud, einer barrierefreien Ferienstätte. Nachdem wir den Brief gelesen haben, sind nun alle Feuer und Flamme.

Mir kommt allerdings die Zugfahrt schon etwas abenteuerlich vor. Tobi zerstreut meine Bedenken, da wir bereits auf unserer Fahrt vor ein paar Wochen nach Dresden gute Erfahrungen mit der Deutschen Bahn gemacht haben. Na gut, also auf ins Zittauer Gebirge.

Jetzt hat Brailli noch eine Idee: „Wenn wir schon mal dort sind, reisen wir gleich weiter nach Görlitz.“ „Oh prima, da wollten wir ja auch schon lange hin“, freue ich mich.

„Warum heißt das Schäfchen wie unser Freund?“, will Borstel wissen. Brailli erkundet dazu im Internet: Eddy ist das kleine Schäfchen, das in Jonsdorf die Besucher auf die besonders sehenswerten Dinge hinweist. Es ist aus der Herde vom Schäfer Jonas, von dessen Namen auch die Ortsbezeichnung Jonsdorf abgeleitet wurde.

Aus Erfahrung wissen wir, dass wir bei Bahnfahrten wegen meines Rollstuhles die Fahrt in der Mobilitätszentrale der DB anmelden müssen. Sonst kann es Schwierigkeiten beim Umsteigen geben. Diesmal bereitet uns die Anmeldung schon einige Mühe durch die

Weiterfahrt mit dem TRILEX. Nachdem das Problem gelöst war, wurde gepackt. Die Zugfahrt von Leipzig nach Dresden kennen wir. Auf dem Dresdner Hauptbahnhof warten schon die Servicemitarbeiter von der Mobilitätszentrale, um mir beim Umsteigen zu helfen.

Von Dresden aus geht´s mit dem TRILEX weiter. Ein komischer Name für einen Zug. Mit seinen grünen und gelben Streifen gefallen uns die Wagen in Niederflerbauweise. Zusätzlich kann an den Haltestellen eine Rampe für Rollis und Kinderwagen angelegt werden. Ohne Probleme kommen wir in Zittau an. Da wir uns angemeldet haben, klappt auch die Hilfe beim Umsteigen in die Schmalspurbahn.



Von dieser sind wir wirklich begeistert.

Die Schmalspurbahn hat an manchen Tagen sogar eine Dampflok.

Liesa freut sich, weil die Bimmelbahn schön aussieht. Ich freue mich, weil die Züge alle einen Hublift haben, sogar für schwere Elektro-Rollstühle. Dieser Lift ist beidseits am Waggon nutzbar, unabhängig von der Bahnsteigseite und -höhe. Das ist seit 10 Jahren einmalig für Schmalspurbahnen in ganz Sachsen, erklärt uns ein stolzer Bahnmitarbeiter.



Eddy und Borstel wollen unbedingt in den offenen Wagen steigen, aber da komme ich nicht hinein. Wir trennen uns und die anderen fahren mit in meinem Wagen.

Hoffentlich stellen die beiden keine Dummheiten an. Zu Beginn der Fahrt rufen sie, sich gegenseitig übertönend: „Hallo!“ Eddy geht jetzt die Puste aus. Borstels Talker ist sehr laut gestellt und ruff immer noch.

Im Zug lernen wir eine Gruppe Rollstuhlfahrer aus Leipzig kennen. Die fährt nach Oybin und kann im Zug bleiben. Wir müssen in Bertsdorf raus und in die Bahn nach Jonsdorf einsteigen. Aufpassen müssen wir, damit wir das Aussteigen nicht verpassen. Schon an der nächsten Haltestelle will uns der Eddy aus Jonsdorf abholen, weil diese Haltestelle näher beim Schmetterlingshaus ist. Am Bahnhof Jonsdorf ist außerdem der Zu- bzw. Abgang für einen Rollstuhlfahrer und dessen Schieber schwieriger zu bewältigen.

Nach weniger als 10 Minuten sehen wir Eddy schon. Er steht an der Haltestelle und winkt mit einem großen Tuch. Nach dem Aussteigen schließt sich eine freudige Begrüßung an. Tobi übersetzt für Liesa. Ich befürchte, bei den zwei Eddys gibt es für meine Freundin einige Verständigungs- bzw. Verwechslungsprobleme. Irgendwie muss sich das auch der Eddy aus Jonsdorf gedacht haben. „Für Liesa bin ich das Schäfchen“, bietet er an. Wir müssen alle lachen und verstehen uns auf Anhieb.

Eigentlich sind wir von der Reise ganz schön geschafft, aber jetzt geht's sofort ins Schmetterlingshaus. Liesas Begeisterung steckt uns alle an und mit frohem Mut ziehen wir los.



Das Schmetterlingshaus ist eine große Halle, in der die Schmetterlinge frei herumfliegen. Wir staunen, wie groß und bunt sie sind. Über 200 Schmetterlinge gibt es hier, aber auch Schlangen und Frösche. Es ist sehr warm in der hellen Halle. Oh, ich sehe



ein riesiges Aquarium. Weil Brailli die Schmetterlinge nicht sehen kann, wird er von einem Mitarbeiter des Hauses in die Puppenstube eingeladen. Eddy will mit Liesa auch in die Puppenstube. Na, ich glaube, Eddy denkt dabei an etwas ganz anderes, als er zu sehen bekommt. „Das soll eine Puppe sein?“ Er fühlt sich veralbert.

Brailli darf sogar eine große Puppe in die Hand nehmen und diese genau befühlen. Eine Mitarbeiterin übergibt sie unserem Freund ganz vorsichtig. Brailli erklärt Eddy, dass dieses Ding in seiner Hand wirklich Puppe heißt und diese vorher eine Raupe war. Aus dieser Puppe schlüpft dann ein Schmetterling. Eddy staunt.

Ich rolle lieber weiter, es gibt noch so viel zu entdecken. Wieder draußen bin ich froh, an der frischen Luft zu sein. Im Schmetterlingshaus war es wie in den Tropen, sehr warm mit feuchter Luft. Die anderen atmen auch tief ein.

Jetzt haben wir großen Hunger und wollen endlich in unsere Unterkunft. Wieso heißt ein Haus eigentlich Gertrud? Ich habe meine Gedanken gar nicht laut ausgesprochen, da erzählt Eddy aus Jonsdorf vom „Haus Gertrud“. Es war das Elternhaus von Frau Gertrud Hantschke. Bereits 1953 hat diese Frau, genannt „Tante Gertrud“, ihr christliches Haus für Urlauber vermietet. Später wurde das Haus durch Neubauten ergänzt und 2007 barrierefrei gestaltet.

Endlich angekommen, werden wir sehr nett empfangen. Unsere Zimmer sind im Neubau im 1. Obergeschoss. Es gibt einen Aufzug. Liesa erhält als Mädchen ein Einzelzimmer. Brailli und Eddy schlafen bei mir. Das hat ja im Erholungszentrum Grünheide prima geklappt. Das Zimmer von Tobi und Borstel ist gleich nebenan.



Zum Abendbrot grillen wir auf der großen Terrasse. Wir essen alle mit großem Appetit.

Unser Eddy erzählt Borstel noch von der ebenerdigen Dusche im barrierefreien Bad. „Das Wasser läuft nicht ins Zimmer, auch wenn kein Rand bei der Dusche ist. Das habe ich ausprobiert“, erzählt er wichtig-tuerisch.



Ich grinse in mich hinein, weil ich mich an Eddys damaliges Theater vor dem Duschen erinnere.

Nach dem Essen planen wir unseren nächsten Tag. Wir wollen durch den Ort wandern.

Im Kurort Jonsdorf gibt es viele gepflasterte und gut ausgeschriebene Wege. Nach dem Mittagessen lädt

der Gondelteich die anderen zu einer Bootsfahrt ein. Ich werde wohl mit Brailli derweil am Bootssteg warten, bis wir alle ins Café am Ufer zum Eisessen gehen. Am nächsten Tag steht ein Besuch der Weberstube und des Bauerngartens auf dem Programm. Uns fällt es schwer, aus den verschiedenen Freizeitangeboten auszuwählen. Die Waldbühne besuchen wir am letzten Nachmittag noch. Gespielt wird das Stück "Die Hexe Baba Jaga". Wir sind sehr gespannt.

Dass wir im Gebirge sind, ist bei unseren Unternehmungen im Ort ganz schnell zu merken. Es geht rauf und runter. Manchmal geht es ohne Hilfe für mich nicht weiter. Aber ich habe ja meine Freunde mit.

Schade, das Wochenende verging viel zu schnell. Was hätten wir noch alles hier erleben können. Vielleicht fahren wir bald wieder ins Zittauer Gebirge. Jetzt geht's erst einmal nach Görlitz.

Europastadt Görlitz

Nach einem guten Frühstück im Haus Gertrud bereiten wir unsere Abreise vor. Heute bin ich nicht so aufgereggt vor der Bahnfahrt. Bei der Hinreise hat das mehrfache Umsteigen gut geklappt und angemeldet ist unsere Fahrt bei den entsprechenden Bahnen auch rechtzeitig. In Zittau brauchen wir beim Umsteigen wegen einer Treppenunterführung von einem Gleis zum anderen Hilfe. Ich muss mit den Servicemitarbeitern die Gleise überqueren. Ansonsten habe ich in diesem Niederflurzug keine Probleme. In Görlitz angekommen wird mir aus dem Zug geholfen. Zwischen Zug und Bahnsteig besteht ein ziemlich großer Spalt und ich bin für die Unterstützung sehr dankbar.

Wir haben unsere Gruppe bei der Tourist-Information in Görlitz angemeldet. Das war eine gute Idee, denn wir werden vom Bahnhof zu einer Stadtführung abgeholt. So haben wir einen Stadtführer, der sich auskennt.

Görlitz ist eine sehr alte Stadt und Schaffung von Barrierefreiheit bei alten Gebäuden und Einrichtungen ist nicht leicht.

Mir fällt gleich das unterschiedliche Pflaster auf den Wegen auf. Auch abgesenkte Bordsteinkanten gibt es nicht so oft. Vor dem Bahnhof fahren Straßenbahnen. Ich

bemerke, dass alle leider nur mit Stufen sind, keine einzige hat Niederflurwagen, das heißt, wo ich von der Haltestelle gleich in den Straßenbahnwagen rollen kann. Unser Stadtführer bestätigt mir meine Beobachtung.

Also laufen wir los, die Berliner Straße in Richtung Postplatz. Während wir uns ins Stadtzentrum bewegen, erzählt unser Stadtführer Interessantes über die Stadt. Im Mittelalter war Görlitz eine sehr reiche, an zwei Handelswegen gelegene, Handelsstadt. Wir sehen viele schöne alte Häuser, die neu angestrichen sind und ganz viele Portale. Weil es hier so schön ist, werden ganz viele Filme in der Stadt gedreht. Die Filmemacher kommen aus der ganzen Welt. Wir sind am Postplatz angekommen.

Das Postgebäude sieht nicht nur schön aus, es hat auch eine Rampe und ich rolle gleich mal in die Post ein paar Briefmarken für meine Urlaubskarten kaufen.



An einem großen ehemaligen Kaufhaus erzählt uns der Stadtführer von den Filmaufnahmen zum Film „Grand Budapest Hotel“, die hier gedreht wurden. Von diesem Film habe ich vor einiger Zeit schon Plakate gesehen.



Das Naturkundemuseum, welches die Tier- und Pflanzenwelt sowie die Entwicklungsgeschichte der Oberlausitz zeigt, hat eine Rampe vor dem Eingang. Schade, dass wir keine Zeit haben. Das Museum ist bestimmt barrierefrei.

Der Stadtführer verweist gerade am Elisabethplatz auf den Europamarathon, der jedes Jahr an diesem Platz gestartet und auch beendet wird.

Handbiker können an diesem Marathon auch teilnehmen. Das ist für mich sehr interessant, suche ich doch zurzeit eine neue sportliche Betätigung. Bevor Eddy fragt, erkläre ich ihm, was ein Handbike ist. „Es gibt verschiedene Handbikes.

Ich kann vor meinen Rollstuhl ein längliches Teil mit einem Rad in die Hände nehmen. Dieses Teil hat ein Pedal wie ein Fahrrad. Dieses muss ich mit den Händen bewegen und der Rollstuhl wird von dem am länglichen Teil befindlichen Rad gezogen. Es gibt aber auch Handbikes als ganzes Sportgerät, da liegt der Fahrer drin und bewegt die Pedale mit den Händen.“ Hoffentlich hab ich das jetzt möglichst verständlich erklärt. Eddy guckt nicht begeistert. Sogar bei den Paralympics starten Sportler im Handbike. Ich werde darüber nachdenken, ob mir das als sportliche Betätigung Spaß machen würde. Jetzt konzentriere ich mich lieber auf den Stadtrundgang.

Wir kommen an einem dicken Turm vorbei, der früher Teil der Stadtmauer war, und laufen bis zum Obermarkt. Ich bitte die Freunde um Hilfe, weil mir das Pflaster zu schaffen macht und ich den Rollstuhl nicht mehr alleine bewegen kann. Mir tun bereits die Arme weh, ich sollte vielleicht doch mit dem Handbike trainieren.

Bis jetzt ist Eddy ruhig mitgelaufen. Der Stadtführer bemüht sich auch sehr um Leichte Sprache bei seinen Erzählungen. Jetzt kommt aber Leben in Eddy und auch Borstel saust los. Beide haben einen Brunnen gesehen. Brailli schreit erschreckt auf. Die beiden haben ihn mit einer ziemlich großen Menge Wasser nass gespritzt. Da heute die Sonne scheint, wird er bestimmt schnell wieder trocken. Der Brunnen heißt Heroldbrunnen. Brailli betastet jetzt selbst rundherum den Brunnen. Ich beschreibe ihm die Figur, die erhöht in der Mitte auf einem Sockel steht. Ein Mann mit Hellebarde und mit einer Feder am Hut.



Wir stehen vor dem Haus mit einem lustigen Eingangstor. Rechts ist aus Stein eine Frauenbüste und links die eines Mannes zu sehen. Beide haben große goldene Ketten um. Dieser Häuserschmuck darf von den Besuchern betastet werden. Leider kommt Brailli nicht so hoch. Auf den Stein zu klettern, getraut er sich nicht. Er hat Angst, dass er runter fällt. Aber Eddy und Borstel nutzen die Gelegenheit zum Klettern. Brailli betastet lieber das Muster im Sockelstein und staunt über die Arbeit zur Verzierung.



Wir sind vor dem Rathaus angekommen. Alle müssen über die Rathausuhr lachen. In der Mitte der Uhr befindet sich ein Männerkopf. Jede Minute klappt dessen Kinn herunter. Nach meiner Beschreibung muss auch Brailli lachen.

Der Stadtführer macht uns auf ein Haus mit einem besonderen Bogen am Eingangstor aufmerksam. Dieser heißt Flüsterbogen. Er erklärt uns, dass die Hohlkehlen im Bogen dafür sorgen, dass auf der einen Seite hinein geflüsterte Worte von dem Hörenden auf der anderen Seite laut und deutlich verstanden

werden. Aha, daher klettern auch Erwachsene auf den Steinen am Hauseingang herum. Ich habe mich schon sehr darüber gewundert.

Borstel und Eddy wollen den Flüsterbogen auch ausprobieren. Brailli meint: „Borstel kann doch gar nicht Flüstern.“ Woraufhin Eddy kontert: „Aber Hören kann er doch.“ Leider sind sie zu klein. Sie kommen nicht an die Hohlkehlen. Bei dem Wort „Hohlkehlen“ verdüstert sich Eddys Gesicht. Aber vielleicht hat er durch Beobachten verstanden, was gemeint ist.

Wir gehen in dieses Hallenhaus hinein. Der Stadtführer singt ein Lied. In der großen Halle klingt das sehr schön. „Oh, so wie das klingt, müssen wir in einem großen Raum sein“, sagt Brailli. Er hört das, wenn ein Raum groß oder klein ist.

Wir singen auch eine Liedstrophe. Erst drinnen und dann wieder auf der Straße. Es klingt sehr unterschiedlich. Brailli macht uns auch auf den unterschiedlichen Geruch im Haus und davor aufmerksam. Ja, er hat Recht. Wenn es um Geräusche oder Gerüche geht, ist er empfindsamer als ich.

Seit zwei Stunden erkunden wir bereits Görlitz. Wir sind ziemlich geschafft und Borstels bekanntes „Ich habe Hunger“, war schon zweimal zu hören. Also machen wir eine Imbisspause.



Beim Rundgang bemerken wir, dass es in Görlitz sehr große Höhenunterschiede gibt.

Guck mal, wenn du das Bild siehst, kannst du dir sicher vorstellen, dass ich hier ganz heftig bremsen muss.



Nach der Mittagspause lenkt uns unser Stadtführer zur Altstadtbrücke. Er hat noch eine Überraschung für uns.

Wenn wir über diese Brücke über den Fluss Neiße gehen, kommen wir nach Zgorzelec. Das ist eine polnische Stadt. Dort warten Mitglieder einer polnischen Jugendgruppe auf uns. Die meisten können gut deutsch sprechen, so dass wir keine Sprachprobleme haben. Wir verbringen einen sehr angenehmen Nachmittag in Polen, werden mit leckeren Spezialitäten bewirtet und tauschen unsere Erfahrungen betreffs Schaffung von Barrierefreiheit aus.

Museumstag im Erzgebirge

Hast du schon einmal einen Bergmann in Uniform gesehen? Die sehen einfach ganz toll aus. Prächtig geschmückt, die Jacken und Hüte bestickt und an manchem Hut ist ein Federbüschel. Wir sehen zufällig eine Bergparade. Eigentlich hören wir zuerst Blasmusik. Eddy will gleich wissen, wo die herkommt und da sehen wir auch schon den Aufzug. Das klingt aber schön, stellt auch Brailli fest. Ein unbekannter Zuschauer erklärt uns: „Das ist der Steigermarsch, die heimliche Hymne der Erzgebirgler.“ Er übergibt uns auch noch eine Broschüre über das Bergbaumuseum in Oelsnitz. Mir wird schnell klar, davon wollen wir alle mehr wissen. Ich telefoniere mit dem Touristikbüro in Oelsnitz. Irgendwie ist mir ein Fehler unterlaufen, es stellt sich im Gespräch heraus, dass ich nicht im Erzgebirge, sondern im Vogtland bin. Gibt es doch tatsächlich in den Gebirgen von Sachsen zwei Städte mit dem gleichen Namen. Also nochmal anrufen und meinen Text aufsagen, jetzt bin ich im Erzgebirge. Ich organisiere einen Tagesausflug auf den Spuren der Bergleute und der Schnitzer im Erzgebirge. Wir freuen uns auf das Bergbaumuseum. Da erleben wir bestimmt einige Abenteuer.

Den Förderturm des ehemaligen Steinkohlenwerkes, wo das Museum ist, sehen wir schon von weitem. Wir betreten in froher Erwartung das Museum, plötzlich ertönt Musik. „Das kenne ich“, jubelt Eddy. Begeistert dirigierend geht er weiter. Wir hören den Steigermarsch. Ich frage mich nur, wieso die Musik ausgerechnet in dem Moment beginnt, indem wir durch die Tür kommen. Brailli kann meine Frage beantworten: „Das wird sicher von einer Lichtschranke gesteuert.“ Aha, kluger Brailli.



Der Rundgang beginnt mit der Entstehung der Steinkohle vor ca. 300 Millionen Jahren. Wieder so eine unvorstellbar lange Zeit. Wir gehen durch einen nachgebildeten Steinkohlenwald mit fremdartigen Pflanzen, auch Karbonwald genannt. Die Entstehung der Steinkohle begann noch bevor Saurier und Neandertaler auf der Welt erschienen. Wir sehen einen Film über die Entstehung der Steinkohle und sind danach etwas schlauer. Der Film ist mit Untertiteln versehen, so kann auch Liesa dem Bericht folgen.

Weiter geht es zur Lampenstube. Hier ist der Treffpunkt für die Führungen. Uns empfängt ein Gästeführer in der Uniform der Bergleute. Brailli darf

diesen Habit, so heißt das Oberteil, anfassen. Er fühlt die gestickten Verzierungen, Borden mit Fransen und ganz viele Knöpfe. Die Paradeuniformen sind noch prächtiger verziert, erklärt der Gästeführer.

Die verschiedenen Lampen der Bergleute dürfen wir alle in die Hände nehmen. Inzwischen wissen wir, dass wir später untertage in das



Bergwerk gehen werden. Brailli überlegt laut: „Wenn die Lampe des Bergmanns kaputt war, stand er untertage total im Dunkeln. Er war so zu sagen blind wie ein Maulwurf.“ Daraufhin bekommt er gleich einen Lachanfall.

Es ertönt sehr laut eine Glocke. Wir erfahren, dass mit dieser Glocke Informationen von einer Ebene des Bergwerkes zur anderen vermittelt wurden. Alle auf einer Ebene gelegenen Teile des Bergwerkes heißen Sohle. Brailli hört die letzten Schwingungen der Glocke noch lange. Eddy, Borstel und ich hören bereits nichts mehr. Braillis Gehör ist doch viel sensibler ausgebildet, als unsere. Das haben wir schon oft gemerkt.

Jetzt wird es spannend. Mit dem ehemaligen Maschinenaufzug fahre ich mit Brailli ganz hoch auf den Förderturm. Der ist heute ein Aussichtsturm. Das Schönste ist, ich kann mit dem Maschinenaufzug hinauf, da mein Faltrulli sehr schmal ist. Ein Elektro-Rolli ist bestimmt zu breit. Die Tür zu diesem historischen Aufzug ist sehr eng. Er wurde ja auch nur zum Transport für einen einzigen Maschinisten hoch auf den Turm und wieder



hinunter gebraucht. Brailli muss seinen Bauch einziehen. Dann rumpelt und wackelt der Aufzug nach oben. Das ist ein Spaß. Ich merke, ein Faltrulli hat auch seine Vorteile. Oben angekommen, geht es noch mit einem Treppenplattformlift auf eine Galerie mit großen Fenstern. Wir können bei dem klaren Wetter sehr weit schauen. So einen Treppenplattformlift gibt es auch im Raum mit der Dampffördermaschine. Ich bin also immer dabei.

Noch etwas Neues erfahren wir. Die Bergleute sagen zu jeder Fortbewegung FAHREN. Also wenn wir nachher in den Bergwerkstollen laufen bzw. ich rolle, heißt es: Wir fahren ein.



Ein Bergmann der die Signalanlage mit der Glocke bedient, heißt Anschläger. Eddy möchte der Anschläger sein. Da muss er zählen können, mindestens bis 10. „Kann ich doch“, empört sich Eddy.

Bevor wir einfahren dürfen, müssen wir Helme aufsetzen. Das ist lustig. Eddy verweist spaßeshalber auf

seinen Panzer: „Ich brauch doch gar keinen Helm.“ Doch auch er muss natürlich den Helm aufsetzen. Meine Mähne ist für den Helm fast zu dick. Er wackelt auf meinem Kopf. Die Ohren von Liesa und Tobi machen erst auch Schwierigkeiten. Endlich haben alle ihren Helm passend auf. Lieschen schaut sehr ängstlich drein. Ihr scheint das alles, hauptsächlich die riesigen Maschinen, nicht geheuer. Beim Einschalten der riesigen Maschinen spürt sie die Vibrationen und erahnt somit den Lärm.



Nach den Erklärungen durch den Gästeführer hellt sich ihr Gesicht auf. Sie versteht alles, was Tobi ihr in Gebärdensprache übersetzt.

Er stellt sich im Bergwerk ganz bewusst immer unter eine Lampe, damit sie die Gebärden deutlich sehen kann.

Wir sind bereits einige Zeit gemeinsam mit dem Gästeführer unterwegs.

Er lobt unsere Gruppe für die gegenseitige Unterstützung, die wir uns geben, eben richtige Kumpel. Danach erzählt er uns, dass die Bergleute auch gute Kumpel sind und sich uneigennützig helfen. Ganz wichtig ist diese Unterstützung bei der Arbeit im Bergwerk und bei gefährlichen Situationen.

Lieschen ist sehr erstaunt, als sie erfährt, dass auch Frauen untertage gearbeitet haben. So eine schwere Arbeit von Frauen bewältigt, kann sie sich gar nicht vorstellen. Außerdem hätte sie auch Angst hier unter der Erde.

Borstel erschrickt. Er sieht etwas Weißes vorbei huschen und will uns darauf aufmerksam machen. Leider überhören wir seinen Talker total. Es herrscht aber auch gerade ein

Höllenslärm, weil eine Maschine angeschaltet wird. Unser Borstel weiß sich zu helfen. Er schlägt ganz kräftig auf eine Rohrleitung. Das hören außer Liesa alle.

Der Gästeführer erzählt uns, dass auch die Bergleute im Notfall Warnungen über die Rohre weitergegeben haben. Gemeinsam klopfen wir den internationalen Notruf SOS aus dem Morsealphabet auf die Rohrleitung. Die Frage ist nur, was hat Borstel Weißes gesehen und wovor ist er so erschrocken? Keiner findet eine Antwort. Es hat auch niemand etwas gesehen. Viele ehemalige Bergleute erzählen von der alten Schachtziege. Sie wird doch nicht immer noch durch die Stollen geistern?

Mir ist etwas unheimlich zumute und ich habe jetzt auch genug erfahren und möchte sehr gern wieder ans Tageslicht.

Eigentlich sind die anderen auch froh, die Sonne wieder zu sehen. Wir sind tief beeindruckt von der schweren Arbeit der Bergleute. Immer untertage und so gefährlich leben und arbeiten möchten wir nicht. Eddy rätselt noch immer über Borstels Gespenst.

Wir müssen erst einmal eine längere Pause machen, bevor wir noch ein weiteres Museum besuchen. Zum zweiten Museum an diesem Tag müssen wir noch einige Zeit mit dem Auto durch das Erzgebirge fahren. Meine Freunde wissen noch gar nicht, wohin es geht. Ich habe uns zu einer Führung im Erzgebirgischen Spielzeugmuseum in Seiffen angemeldet.

Zum Erzgebirge gehört neben den zahlreichen Bergwerken die Holzspielzeugfertigung, besonders die Drechselei, unbedingt dazu.

Die Freude ist riesig, als die Freunde unser Ziel erkennen. Von der Müdigkeit auf der Fahrt ist nichts mehr zu spüren.

Vor dem Haupteingang zum Museum sind Stufen. Ich muss somit durch einen



Seiteneingang in das Museum. Wir treffen uns im Untergeschoss. In der Mitte des Raumes steht eine ganz hohe Pyramide. Sie ist über 6 Meter hoch. „Oh, hier ist ja schon Weihnachten!“, ruft Eddy ganz begeistert. Von Borstels Talker hören wir: „Das ist cool.“

An der Wand sehen wir im Modell die verschneite Kirche von Seiffen mit vielen

ganz kleinen Figuren. Das Museum hat mehrere Ausstellungsetagen und einen Aufzug. Zahlreiche sehr alte Pyramiden sind ausgestellt. Puppenstuben und Kaufläden, Pferde mit Wagen, Burgen und Baukästen können wir bestaunen. Damit haben schon die Kinder vor 150 Jahren gespielt. Wir erfahren von den Lebensumständen der damaligen Spielzeugmacher, die sehr arm waren.

Anschließend besuchen wir die Schauwerkstatt der Drechsler. Aus Holz werden an einem Arbeitsplatz Reifen gedrechselt. Brailli darf die Reifen befühlen. Wir können uns alle nicht vorstellen, was daraus entstehen soll.

Am Arbeitsplatz nebenan werden die Reifen in Scheiben geschnitten, wie bei einem Rührkuchen und es entstehen daraus lauter Tiere. Ganz kleine oder etwas größere, das kommt auf die Größe der Reifen an.



Liesa klatscht begeistert in die Hände und Eddy strahlt uns an. Sicher würde er gern alle Figuren mitnehmen. Diese werden im nächsten Arbeitsschritt angemalt und danach sehen sie noch hübscher aus.

An einem anderen Platz werden aus sehr dünnen Holzspänen Bäume geschnitzt. Diese sehen sehr zerbrechlich aus. Die lassen wir lieber stehen.

Einen Bergmann in der schönen Uniform,



wie heute Vormittag im Bergbaumuseum, sehen wir auch. Nur ist dieser viel kleiner und aus Holz. Das ist ein Kerzenhalter. Es gibt auch Frauen in schönen Kleidern und Engel, alle aus Holz und ganz bunt bemalt. Diese Figuren werden anders hergestellt, zwar auch gedrechselt, aber nicht als Reifenfiguren.

Von einer Galerie können wir auf die Arbeitsplätze schauen, an denen die Figuren zusammengesetzt werden.

Zum Abschluss gehen wir noch in den Andenkenladen. Borstel kauft sich reifengedrehte Tier-Rohlinge, eine Igelfamilie. „Die will ich bemalen“, lässt er uns wissen.

Wir verabschieden uns von unserem Gästeführer und gehen zu unserem Fahrzeug. Borstel hat jetzt außer seinem Talker auch noch den Beutel mit der Igelfamilie zu tragen. Liesa kommt ihm zu Hilfe, nimmt den Talker ab und verpackt ihn in der dazugehörigen Tasche.

Wir sind alle so müde, dass wir bestimmt nicht viel während der Fahrt erzählen werden. Trotzdem fängt Brailli an, über Schnitzer zu sprechen. Weil sich die Figuren, die wir hier gesehen haben, ganz anders anfühlen, als die geschnitzte Krippe, die er schon einmal befühlt hat. „Ach, du meinst die Figuren von Herrn Feil. Diese Figuren wurden von ihm auch mit Schnitzwerkzeug, also mit verschiedenen Schnitzmessern und nicht auf einer Drechselbank gefertigt.“

Herr Feil war ein ehemaliger Mitarbeiter im Behindertenverband Leipzig e. V. und hat diese schöne Krippe geschnitzt. „Sieh mal!“



Leons Gedanken

Meine Geschichten über unsere Feriengestaltung und Tagesausflüge werde ich hiermit beenden. Du konntest darin vieles erfahren, was zur Barrierefreiheit gehört. Es ist gut, dass es seit ein paar Jahren Gesetze gibt, die eine Schaffung von Barrierefreiheit in allen Bereichen unseres täglichen Lebens fordern. Barrierefreiheit ist nicht nur für behinderte Menschen gut. Sie hilft allen. Zum Beispiel können auf Rampen auch Menschen mit Kinderwagen oder Rollator Höhenunterschiede besser überwinden. Wir haben uns immer gefreut, wenn auf unseren Wegen oder bei Hauseingängen Rampen statt Treppen angebracht waren. In sehr alten Städten oder an historischen Schlössern sind oft große Treppen vor den Eingängen. Das sieht auch alles wunderbar aus, nur ist es total unpraktisch. Ich glaube, es werden immer gute Einfälle gebraucht, damit an



ebenerdige Eingangstüren



Rampen



markierte Stufen

diesen alten Gebäuden nach Möglichkeit Barrierefreiheit erreicht wird. Breite Türen und auch Aufzüge, in die Rollstühle passen, nicht zu hohe Bedienelemente und Schalter sowie elektrische Türöffner gehören ebenfalls dazu.

An Neubauten sollten diese Bedingungen alle erfüllt sein. Leider mussten wir auch erfahren, dass nicht immer an Barrierefreiheit gedacht wird.

Wir haben ganz viel erlebt, Neues gesehen und unsere Heimat besser kennen gelernt. Wir haben Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen getroffen. Eine Körperbehinderung bezieht sich nicht nur auf Rollstuhlfahrer und selbst da gibt es Unterschiede. Ich kann zum Beispiel gar nicht stehen, andere Rollifahrer können sogar ein paar Schritte laufen und wieder andere haben keine Beine mehr. Auch Menschen, denen zum Beispiel ein Arm fehlt, haben eine Körperbehinderung.

Mein neuer Freund Tobi hört schwer. Er ist wie Liesa hörbehindert. Ihm helfen sein Hörgerät und zum Beispiel Hörschleifen, um besser hören zu können. Liesa kann gar nichts hören und ihr nützen somit auch diese Hilfsmittel nicht. Es gibt aber die Deutsche Gebärdensprache als anerkannte Sprache. Deshalb ist der Einsatz von Gebärdensprachdolmetschern bei Veranstaltungen wichtig.

Brailli kann gar nichts sehen. Auch bei den Sehbehinderungen gibt es Unterschiede. Durch unterschiedliche Augenerkrankungen können Sehbehinderungen ausgelöst werden.

Erstaunt hat uns das Verhalten des psychisch behinderten Mädchens, das wir beim Taubblindendienst e. V. zum Tag der offenen Tür in Radeberg kennen gelernt haben. Mit dieser Behinderung kannten wir uns nicht aus.

Als wir wieder an Brailles Computer saßen, wollten wir uns diesbezüglich schlau machen. Ich gebe zu, das haben wir nicht geschafft. Viel zu kompliziert und vielfältig ist das Erscheinungsbild dieser Behinderungsart.

Kannst du schon einen Talker? Wenn nicht, weißt du seit Borstels Erscheinen darüber Bescheid. Es ist schon toll, was alles mit so einem Gerät möglich ist. Talker sind nicht nur für Kinder. Es gibt auch Erwachsene, die aus den unterschiedlichsten Gründen nicht sprechen können. Sogar richtige Vorträge können mit so einem elektronischen Sprachausgabegerät gehalten werden. Ein ganz berühmter Physiker muss so ein Gerät zur Verständigung benutzen. Er heißt Stephen W. Hawking.

Eine Neuigkeit muss ich dir unbedingt noch erzählen. Mein großer Wunsch geht morgen in Erfüllung. Ich bekomme einen elektrischen Rollstuhl. Bevor ich damit auf die Straße darf, muss ich natürlich erst einmal Steuern üben. Unfälle können mit einem E-Rolli schnell passieren, wenn man nicht aufpasst. So ein Rollstuhl ist sehr viel schwerer und auch größer, als ein Falt-Rolli. Er hat aber auch mehr Kraft. Alles hat Vor- und Nachteile. Mal schnell ausnahmsweise über ein, zwei Stufen geschoben bzw. gezogen werden, geht mit einem E-Rolli nicht. Ich werde mich deshalb vor meinen Unternehmungen noch viel mehr mit dem Stadtführer für ein barrierefreies Leipzig, der wird vom Behindertenverband Leipzig e. V. im Internet veröffentlicht, bzw. den Touristikhinweisen über andere Gegenden befassen. Dabei werden mir die Piktogramme helfen. Du kannst sie dir in der Anlage zu diesem Buch noch einmal ansehen. Leider werden Piktogramme von Stadt zu Stadt auch unterschiedlich genutzt.

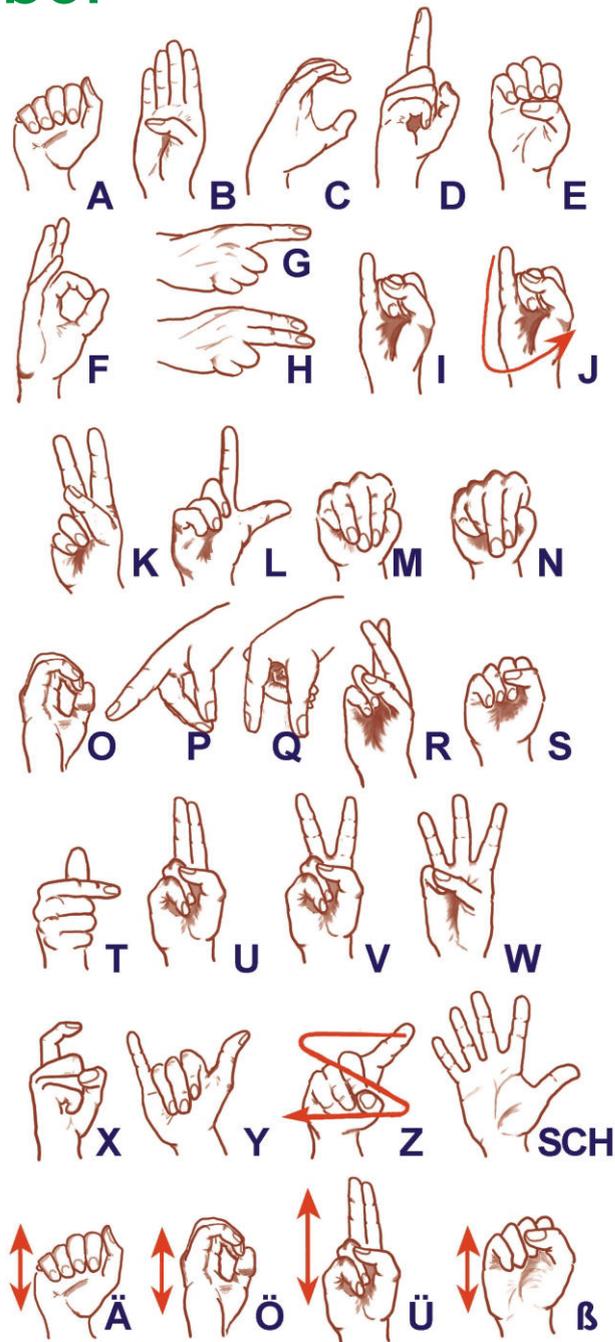
Ich freue mich jedenfalls auf meinen E-Rolli. Dann muss ich nicht immer andere um Hilfe bitten, wenn meine Kraft nachlässt und schneller bin ich auch.

Zum Abschied hoffe ich, dass auch du in diesem Buch viel Neues erfahren hast und dir meine Berichte Spaß gemacht haben.



Tschüss dein Leon!

Fingeralphabet



Das **Fingeralphabet** wird zusätzlich zur Gebärdensprache verwendet.

Den einzelnen Buchstaben sind manuelle Zeichen zugeordnet. Es dient vorrangig zum Buchstabieren von Namen, Fach- und Fremdwörtern.

Das erste bekannte Fingeralphabet stammt aus dem Jahr 1620, veröffentlicht von Juan Pablo Bonet. Jedoch wird angenommen, dass er dieses von Pedro Ponce de León übernommen hat.

Regeln für Leichte Sprache

1. einfache Wörter benutzen
2. bekannte Wörter benutzen, auf Fach-Wörter oder Fremd-Wörter verzichten
3. kurze Wörter benutzen, lange Wörter mit Bindestrich trennen
4. Wörter benutzen, die etwas genau bezeichnen
5. immer die gleichen Wörter für die gleichen Dinge verwenden
6. auf Abkürzungen verzichten
7. Verben benutzen
8. aktive Wörter benutzen
9. Genitiv vermeiden
10. Konjunktiv vermeiden
11. positive Sprache benutzen
12. Redewendungen und bildliche Sprache vermeiden
13. Zahlen als arabische Zahlen schreiben
14. Angabe von alten Jahreszahlen vermeiden
15. kurze Sätze schreiben mit jeweils nur einer Aussage
16. einfachen Satzbau benutzen
17. Fragen im Text vermeiden
18. einfache Schrift (kein kursiv und keine Serifen) mit großer Schriftgröße benutzen (Schriftgröße 14 oder größer) mit ausreichendem Zeilenabstand
19. keine Wörter am Ende der Zeile trennen
20. viele Absätze und Überschriften machen
21. neuer Satz auf neuer Zeile
22. Text immer von Menschen mit Lern-Schwierigkeiten prüfen lassen



Brailleschrift

Die **Brailleschrift** wird auch als Blindenschrift bezeichnet. Entwickelt wurde sie 1825 von Louis Braille.

Die Schrift besteht aus erhabenen Punktmustern, die mit den Fingern erföhlt werden.

Sechs Punkte, drei in der Höhe mal zwei Punkte in die Breite, ergeben das Grundmuster für ein Braillezeichen.

Brailleschrift Grundform  Zahlenzeichen 

Buchstaben

 A	 B	 C	 D	 E	 F	 G	 H	 I	 J	 K	 L	 M
 N	 O	 P	 Q	 R	 S	 T	 U	 V	 W	 X	 Y	 Z
 AU	 EU	 EI	 CH	 SCH	 ÄU	 IE	 Ä	 Ü	 Ö	 ß	 ST	
 ,	 ;	 :	 -	 '	 “	 ”	 *	 ()	 ?	 !		

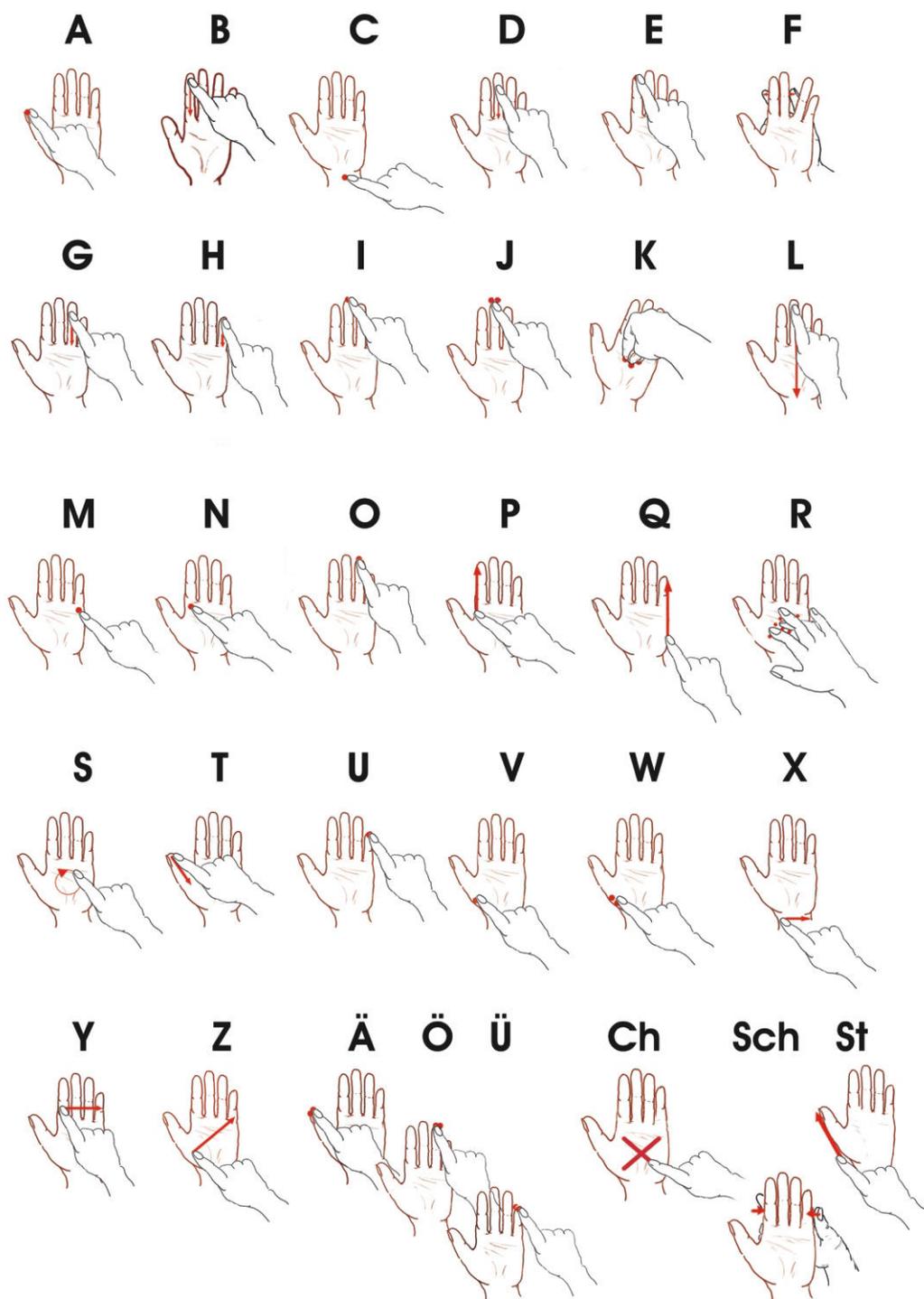
Zahlen

 1	 2	 3	 4	 5	 6	 7	 8	 9	 0
--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Lormalphabet

Das **Lormalphabet** ist ein Tastalphabet für taubblinde Menschen. Entwickelt wurde es 1881 von Hieronymus Lorm (eigentlich Heinrich Landsmann).

Den einzelnen Buchstaben sind bestimmte Stellen der Handinnenfläche zugeordnet. Der „Sprechende“ berührt die für den Buchstaben entsprechende Stelle der Innenhand des „Hörenden“ und setzt das zu vermittelnde Wort buchstabenweise zusammen.



Piktogramme



Gebäude für Rollstuhlfahrer zugänglich

Zugang: ebenerdig (Schwelle max. 3cm) oder über Rampe max. 6%,
Türbreite: min. 90 cm



Gebäude für Rollstuhlfahrer eingeschränkt zugänglich

Zugang: max. 1 Stufe oder über Rampe max. 12% oder durch Anforderung
von Hilfe, Türbreite: min. 70 cm



Behindertenparkplatz

markierte Behindertenparkplätze sind vorhanden



Aufzug für Rollstuhlfahrer zugänglich

Türbreite: min. 90 cm, Tiefe der Kabine: min. 140 cm, Breite: min. 110 cm,
Höhe der Bedienelemente: max. 115 cm



Aufzug für Rollstuhlfahrer eingeschränkt zugänglich



Toilette für Rollstuhlfahrer nutzbar

Türbreite: min. 90 cm, abklappbare Haltevorrichtung vorhanden,
Platz vor dem WC: min. 150 x 150 cm,
Platz seitlich vom WC: min. 95 cm (beidseitig)



Toilette für Rollstuhlfahrer eingeschränkt nutzbar

Türbreite: min. 70 cm,
Platz vor dem WC: min. 100 x 100 cm,
Platz seitlich vom WC: min. 70 cm (rechts oder links)



Spezielle und persönliche Hilfsleistungen

für Menschen mit Behinderungen möglich



Hilfen für Hörgeschädigte



Hilfen für Sehbehinderte und Blinde

Danksagung

Das erste Buch „Der kleine Löwe und seine Freunde“ schrieb ich, um allgemeines Wissen zur Barrierefreiheit und Leben mit Behinderung zu vermitteln. Kein Gedanke galt einem eventuellen Fortsetzungsband. Sicher hätte ich mit dem Wissen, ein weiteres Buch mit den Freunden zu gestalten, einige Themen anders aufgebaut. Das zweite Buch bezieht sich auf die Barrierefreiheit in ganz Sachsen. Der Inhalt erforderte einen wesentlich höheren organisatorischen Aufwand, als beim ersten Buch. Auch konnte ich nicht zu allen Handlungsorten persönlich reisen. Ich war also auf Unterstützung zahlreicher Mitwirkender angewiesen, denen ich an dieser Stelle meinen ganz besonderen Dank aussprechen möchte. Ohne ihre Mitarbeit wären die Erzählungen nicht so inhaltsreich geworden.

Die Geschichte „Das Geheimnis im Schloss“ beruht auf der Rahmenhandlung des musikalischen Hörbuches zum ersten Buch. Indirekt gehört somit den Machern des Hörbuches, angefangen von der Auswahl der Komponisten und Instrumente, über die musikalische Charakterisierung der Figuren und deren Sprechern sowie den Mitarbeitern der Tonstudios ein weiteres Dankeschön. Alle Beteiligten sind auf dem Hörbuch verzeichnet.

Der Besuch im Sonnenlandpark war eine schöne Erfahrung für mich und die mitgereiste Rollstuhlfahrerin. Dank der Vorbereitung und Begleitung unseres Besuches durch Anita Müller vom Sonnenlandpark hat die anschließende textliche Fassung der Geschichte viel Spaß bereitet.

Den Tipp für die Geschichte aus dem KiEZ Grünheide bekam ich von der Behindertenbeauftragten des Vogtlandkreises, Anneliese Ring. Ich danke ihr für den wirklich guten Vorschlag. Mit dem damaligen Geschäftsführer des Erholungsparks, Ulrich Mikulcak, erkundete ich ausgiebig das wirklich weitreichende Areal. Programme für die Gäste, hier vor allem für die Gruppen mit behinderten Teilnehmern, wurden vorgestellt. So konnte ich mir sehr bildhaft die Urlaubstage unserer Freunde ausmalen. Vielen Dank für das Engagement.

Als Vertreter der Sächsischen Schweiz habe ich die Festung Königstein gewählt. Die dortigen Mitarbeiterinnen Kerstin Keil und Thérèse Stoll fanden neue Ideen und hatten

gute Ratschläge parat. Ihnen sende ich ein herzliches Dankeschön, die Erarbeitung der Geschichte hat mir viel Freude bereitet. Danke auch für die Zusendung des Kinderbuches „Eine Zeitreise mit Schließkapitän Clemens“, das mir einige Anregungen gab.

Im Deutschen Hygiene-Museum Dresden fand ich in Susanne Weckwerth eine ideenreiche Partnerin, der ich hiermit ein herzliches Dankeschön sende. Mit ihrer Unterstützung wurde einiges aus meinem Konzept richtig gerückt und der ausführliche Besuch des Museums war der Auslöser für die Geschichte.

Wer kennt schon Kegeln mit Kegelschiene von Sportbegeisterten im Rollstuhl? Diese Geschichte musste ins neue Buch. Hannelore Sittner, Rollstuhlfahrerin und Keglerin, gab den Impuls für die Episode „Alle Neune“. Da in dieser sowie weiteren Erzählungen auch auf den Talker näher eingegangen wird, gehört neben Frau Sittner ein weiteres großes Dankeschön Ulrike Stollberg, Projektkoordinatorin für Unterstützte Kommunikation beim Städtischen Eigenbetrieb Behindertenhilfe. Sie brachte viele Gedanken ein.

Menschen, die nichts hören und sehen können, haben das Lormen als Möglichkeit zur Kommunikation. Eine Tastsprache, die mir als Beobachter bei meinem Besuch beim Taubblindendienst e. V. höchsten Respekt abrang. Der neuen Geschäftsführerin, Ulrike Fourestier, sowie Manuela Soblik, die mich während meines Besuches herumführte und dem Fotografen Frank Hasse gehört meine Anerkennung und mein Dank.

Den Saurierpark, ein Freizeitpark etwas spezieller Art, lernte ich in Kleinwelka kennen. Bei der hervorragenden Führung von Petra Wagner, vermittelt von Bianca-Diana Dorkó, wurde ich auf Details hingewiesen, die mir ohne sie vielleicht entgangen wären. So wurde die Geschichte eine runde Sache. Vielen Dank für diese Unterstützung.

Auch in Chemnitz erwarteten mich interessante Neuigkeiten. Sabine Lienen-Kraft vom Staatlichen Museum für Archäologie Chemnitz erzählte uns von den ersten Menschen in Sachsen und zeigte imponierende Exponate. Ich erfuhr eine sehr lebendige Darstellung der Vergangenheit und konnte dies in meiner Geschichte mit Freude wiedergeben. Danke sage ich Frau Lienen-Kraft und auch Jutta Böhme, die meinen Besuch organisatorisch vorbereitete. Den kurzen Abstecher unserer Freunde zum versteinerten Wald im TIETZ bzw. das zugehörige Fotomaterial verdanke ich dem Direktor des Museums für Naturkunde Chemnitz, Dr. Ronny Rößler.

Die Geschichte „Unterwegs mit Zug und Schiff“ beruht auf den Erfahrungen der Gruppe 40Plus des Behindertenverbandes Leipzig e. V., einer reisefreudigen Vereinigung an Mitgliedern des Verbandes. Sie ist viel mit Zügen unterwegs und hat bereits einige Abenteuer erlebt. Ich danke allen für die kreativen Hinweise.

„Zweimal Eddy im Zittauer Gebirge“ ist eine Geschichte, deren Inhalt von mehreren Partnern zugearbeitet wurde. Meinen besonderen Dank richte ich an Elvira Mirle, die engagierte Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen im Landkreis Görlitz. Sie arrangierte Kontakte und fand zuverlässige Partner, die mit viel Herz bei der Gestaltung halfen. So möchte ich Antje Geisler, Geschäftsführerin vom Haus Gertrud und Frithjof Helle, Geschäftsführer des Schmetterlingshauses Jonsdorf, für Ihre Mitwirkung herzlich danken. Die Information und Beratung durch die Mitarbeiter der Zittauer Schmalspurbahn haben wir dankbar angenommen.

Die Geschichte „Europastadt Görlitz“ verdanke ich ebenfalls den Angaben von Frau Mirle sowie Philipp Haymerle und dem Behindertenbeirat der Stadt Görlitz.

Die Fotos von den Zügen sowie Kurort Jonsdorf und Görlitz wurden bis auf wenige Ausnahmen von Frau Mirle aufgenommen.

Den Abschluss des Buches bilden die Episoden aus dem Erzgebirge. Unterstützung mit Rat und Tat erhielt ich von der unermüdlichen Senioren- und Behindertenbeauftragten des Erzgebirgskreises, Helga Dittrich. Sie vermittelte den Kontakt zur sehr engagierten und kreativen Museumspädagogin Marion Dittmann vom Bergbaumuseum Oelsnitz, die einschließlich der Kinder vom Kinderclub des Museums wesentlich zur Entstehung der Geschichte beitrug. Allen vielen Dank und Frau Dittrich zusätzlich für die Ergänzung der Geschichte um das Spielzeugmuseum Seiffen.

Natürlich lebt ein Kinderbuch von seinen Bildern. Ich danke allen Fotografen, die mir Bilder zur Nutzung überließen. Eine Übersicht der Fotoquellen habe ich auf der nachfolgenden Seite zusammengestellt.

Zuletzt danke ich ganz besonders den beiden Lektoren, Gabriele Naumann und Gunter Jähnig, die auch das Manuskript zu diesem Buch mit scharfen Augen lasen.

Sicher wird sich mancher Leser fragen, warum denn dieser oder jener Ausflugstipp nicht erwähnt wurde. Unser Freistaat hat sehr viele sehenswerte und barrierefreie Ausflugsziele. Es würde sich lohnen, über weitere Sehenswürdigkeiten und die sukzessive Schaffung von Barrierefreiheit zu berichten. Aber wir hatten für dieses Buch ein Budget. So musste ich eine Auswahl treffen.

Ich hoffe, das Lesen bereitet trotzdem viel Spaß und neue Erkenntnisse.

Übersicht Fotoquellen

Diese Zusammenstellung der Fotografen bzw. Lieferanten der Fotos, in die ich die Akteure eingezeichnet habe, ist alphabetisch geordnet. Nochmals möchte ich allen meinen ganz herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit aussprechen.

Behindertenverband Leipzig e.V.

- Große, Marlies: Seiten 5, 8, 9, 10, 16, 71, 73, 74 (Grafiken),
18- 20, 22-25, 27, 31-34, 42-48, 50, 51, 53
- Jähmig, Gunter: Seiten 38, 66, 67
- Knospe, Christine u. Henry: Seiten 35, 36, 52 (Bilder Schiff)
- Marhold, Wolfgang: Seite 68
- Naumann, Roland: Seite 27 (Tunneleingang)
- Sondershaus, Rolf: Seiten 22 (Bus), 69

Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen Landkreis Görlitz

- Elvira Mirle: Seiten: 54-56, 59-62

Bergbaumuseum Oelsnitz / Erzgebirge

- Borchert, Dagmar: Seiten 63-65

Deutsches Hygiene-Museum Dresden: Seiten 33, 34 (Bilder unter Röhren)

Festung Königstein gGmbH: Seite 29 (Tastmodell)

Gerhardt, Jürgen: Seite 49 (Versteinerter Wald)

Gruppe 40Plus: Seite 51 (Verkehrsmuseum Dresden- Lok, Auto)

Haus Gertrud, Antje Geisler: Seite 57

KiEZ Grünheide: Seiten 13 (Auszug Flyer⁻²⁰¹⁴), 23 (Geländeübersicht)

Mauksch, Peter - Grafik Design: Seiten 28 (Blitzeiche-Plateau, 29 (Königsnase)

Naturkundemuseum Chemnitz, Dr. Ronny Rößler: Seite 49 (Paläo-Smiley)

REHAVISTA GmbH: Seite 15

Schmetterlingshaus Jonsdorf, Frithof Helle: Seite 56 (Schmetterlingspuppe)

Sonnenlandpark: Seite 17 (Auszug Flyer⁻²⁰¹⁴)

Taubblindendienst e. V., Frank Hasse: Seiten 39, 40

Touristinformation Kurort Jonsdorf: Seite 54 (Grafik Schäfchen Eddy)

Werner, Ingeborg: Seite 52 (Lift Frauenkirche)

BARRIEREFREIHEIT SPIELEND LERNEN

Ein **Projekt des Behindertenverbandes Leipzig e. V.**
zur Sensibilisierung und Wissensvermittlung betreffs
Barrierefreiheit und Leben mit Behinderung –
für Kindern im Vor- und Grundschulalter



Dies alles und noch viel mehr befindet sich im Lernkoffer.
50 Koffer können in Sachsen ausgeliehen werden.
Ausführliche Angaben zu Standorten und Kofferinhalt unter:

www.le-online.de



Herausgeber:

Behindertenverband Leipzig e. V.

Bernhard-Göring-Straße 152

04277 Leipzig

Tel. / Fax: 0341 / 30 65 120

E-Mail: bvl.leipzig@t-online.de

www.le-online.de



ISBN 978-3-9817412-0-9

Behindertenverband Leipzig e. V.